



Erlweinpreis 2008
Architekturpreis der Landeshauptstadt Dresden

Begrüßung

Erlweinpreisverleihung

■ Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau Herbert Feßenmayr

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich heiße Sie herzlich willkommen zur heutigen Erlweinpreisverleihung.

Wir befinden uns hier in diesem schönen Saal auf „Erlweins Spuren“. Erlwein schuf mit seinem in Dresden unverwechselbaren Stil die Hochbauten dieses Klärwerkes. Sie wirken nach ihrer Sanierung Anfang der 90er Jahre im respektierlichen Kontrast zu den jüngeren Gebäuden. Beim Bau der Kläranlage Dresden-Kaditz (Inbetriebnahme 1910) arbeitete Erlwein eng mit dem Stadtbaurat Hermann Klette zusammen, welcher das „Herz- und Kreislaufsystem“ der Dresdner Abwasserbeseitigung schuf. Es gelang beiden Architekten, die Kläranlage im Stil eines Landsitzes behutsam in die Elblandschaft einzupassen. Ich danke Ihnen, lieber Herr Pohl, für die Gastfreundschaft.

„Architekten und Ingenieure sind eben nicht nur Dienstleister, die das Geistespotential vorangegangener Generationen nutzen,“ hat der Ihnen sicherlich bekannte Architekt Frei Otto einmal gesagt, „Sie entwickeln, erfinden und erforschen auch. Sie erdenken neue Räume, Formen und Konstruktionen und verbessern sie. Das Erfinderische bei diesem Tun verbindet Architekten und Ingenieure auf dem Weg zur Baukunst.“

Baukunst ist Abbild und Zeugnis einer Kultur. In Dresden, hat sie beste Tradition. Aber Tradition allein reicht nicht. Als Wissenschaftsstadt und Stadt der Künste hat Dresden eine besondere Beziehung zur Baukultur und große Potenziale, um dies in verschiedensten Kontexten zu thematisieren. Die Frage ist, welchen Stellenwert diese schöne Baukunst heute in unserem politischen und gesellschaftlichen, in unserem

Arbeitsleben einnimmt. Wenn Sie Bau- und Architekturgeschichte betrachten, ist es vor allem eine Geschichte der Bauherren. Zum Teil mächtiger oder auch mäzenatischer Bauherren, aber vor allem von identifizierbaren Bauherren, von Personen, Persönlichkeiten, denen wir das Besondere, Einmalige unserer Städte verdanken. Heute treten im allgemeinen Gremien an die Stelle des personalen Bauherren mit oft auch nivellierendem Effekt, wenn alle Strömungen, alle Anforderungen an ein Bauwerk und jede Norm erfüllt werden müssen.

Es sollte, ja es muss Gestaltungsraum vorhanden sein, um ein Werk so zum Klingen bringen zu können, dass es uns bewegt. Ein künstlerisches Ergebnis kann nicht auf dem Verordnungsweg erzielt werden. Die Vielfalt von Vorschriften, die wir heute bündelweise mit uns herumtragen müssen, vermag kein Werk der Kultur hervorzubringen. Das sage ich als Stadtplaner wohlwissend, dass viel diktiert wird – immer aus guten Gründen.

„Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“, sagte Friedrich Schiller. Ich bin überzeugt, dass die größtmögliche Freiheit innerhalb eines Rahmens gewährt werden muss – im Interesse aller Akteure, um die einzigartige künstlerische Gestalt hervorbringen zu können.

Architektur und Städtebau, als Elemente unseres Daseins und unserer Geschichte bedürfen des behutsamen, mit allen Beteiligten abgestimmten Entwickelns, um unserer Stadt ihr geschichtliches, unverwechselbares Bild zu geben. Sie schaffen Zeitbilder und damit unsere Lebensbilder. Das funktioniert nicht über Verordnungen.

Mit der heutigen Verleihung des Erlweinpreises werden nun bereits zum fünften Mal herausragende Innovationen gewürdigt, die die Entwicklung der Architektur in Dresden prägen. Neu ist in diesem Jahr, dass der Preis in zwei Spar-

ten „öffentliche Bauvorhaben“ und „private Bauvorhaben“ an Bauherren und Architekten vergeben wird, deren Wirken im Zusammenhang mit der Landeshauptstadt Dresden steht.

34 eingereichte Arbeiten wurden von der Jury, dessen Vorsitz Herr Professor Jörg Joppien von der Technischen Universität Dresden übernommen hat, beurteilt. In der Jury waren die Architektenkammer, die Ingenieurkammer, das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, der Stadtrat und die Stadt selbst vertreten.

Wir zeichnen heute mit dem Preis für öffentliche Bauvorhaben die Architektengemeinschaft: Heinle, Wischer und Partner – Freie Architekten Dresden und den Bauherren, die Zoo Dresden GmbH, für ihr Objekt Futtermeisterei und Heuscheune des Zoologischen Gartens Dresdens aus.

Der Preis für private Bauvorhaben geht an die Architekten und den Bauherren der Wohnanlage Maillebahn in Dresden-Pillnitz. Architekt: PSG Planungs- und Sanierungsträgergesellschaft mbH Dresden-Pieschen. Bauherr ist die Johann Carl Müller-Stiftung Hamburg. Ich gratuliere Ihnen dazu ganz herzlich.

Die Jury hat darüber hinaus besondere Anerkennungen vergeben:

- für die Kindertagesstätte an der P.-Gerhardt-Straße 21,
Architekten: Architektengemeinschaft Zimmermann
Bauherr: Wohnungsgenossenschaft Johannstadt e.G.

Die Jury stellte heraus, dass die Kindertagesstätte den Stadtteil Striesen aufwertet. Die Farbgebung sowie die kindgerechte Architektur fanden positive Zustimmung.

- für die Biologischen Institute der TU Dresden
Architekten: Gerber Architekten
Bauherr: Freistaat Sachsen

Unter den zahlreich eingereichten Bildungsbauten war dieses Objekt nach überwiegend einhelliger Meinung der Jury besonders qualitativ und daher auszeichnungswürdig. Positiv wurde herausgestellt, dass die Halle und deren vielfältige Sichtbeziehungen ganz offensichtlich die Kommunikation und Interaktion der Studenten und Institutsbeschäftigten fördern. Die Strukturen sind klar und nachvollziehbar.

- und das Institut für Physik der TU Chemnitz
Architekten: rohdecan Architekten GmbH
Bauherr: Freistaat Sachsen

Das monolithische Erscheinungsbild verleiht diesem Projekt Kraft und Stärke, Würde und funktionale Ästhetik. Im Sinne der erlünschten Philosophie ist diese Arbeit beispielhaft für eine zeitgemäße und nachhaltige Architektur.

Allen Preisträgern meinen herzlichen Glückwunsch.

Mit der heutigen Preisverleihung soll gleichzeitig eine Anerkennung und der Dank an alle, die am Bau der Gebäude beteiligt waren, verbunden sein. Mit Ihrem hohen Engage-

ment haben Sie es geschafft, dass wir außerordentliche Ergebnisse sehen können. Ergebnisse, die dem Architekten und Fachautor Adolf Behne Recht geben, der sagte: „Architektur ist eine soziale Kunst“ – ein Funktionsgebäude, eine Wohnanlage, eine Kindereinrichtung, wissenschaftliche Einrichtungen – mehr geht nicht in diesem Sinne.

Vielen Dank.

Laudatio private Bauvorhaben

■ Matthias Horst Mitglied des Auswahlgremiums

Wohnanlage Maillebahn in Dresden

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronisch entzündliche Entmarkungserkrankung des zentralen Nervensystems, deren Ursache trotz großer Forschungsanstrengungen noch nicht geklärt ist. Sie ist neben der Epilepsie eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen im jungen Erwachsenenalter und von erheblicher sozialmedizinischer Bedeutung. Bei der Multiplen Sklerose treten in der weißen Substanz von Gehirn und Rückenmark verstreut vielfache (multiple) entzündliche Entmarkungsherde auf, die vermutlich durch den Angriff körpereigener Abwehrzellen auf die Myelinscheiden der Nervenzellfortsätze verursacht werden. Da die Entmarkungsherde im gesamten Zentralen Nervensystem auftreten können, kann die Multiple Sklerose fast jedes neurologische Symptom verursachen. Sehstörungen mit Minderung der Sehschärfe und Störungen der Augenbewegung sind relativ typisch, aber nicht spezifisch für die Multiple Sklerose. Die Erkrankung ist nicht heilbar, der Verlauf kann durch verschiedene Maßnahmen jedoch günstig beeinflusst werden. Entgegen der landläufigen Meinung führt die Multiple Sklerose nicht zwangsläufig zu schweren Behinderungen. Auch viele Jahre nach Beginn der Erkrankung bleibt die Mehrzahl der Patienten noch gehfähig. Warum erzähle ich Ihnen das?

Johann Carl Müller, ein 1944 verstorbener Dresdner Industrieller, ist der Namensgeber der nach ihm benannten Stiftung. Seine stattliche Villa, und das Grundstück von annähernd 20.000 qm Fläche, direkt an der Elbe gelegen, ist über viele Jahre zum Streitobjekt geworden. Leider!

Die Chronik des angekündigten Niedergangs einer Er-

folgsgeschichte liest sich wie ein schlecht geschriebener Kriminalroman:

- 1993 schenkte die Stifterin, Frau Anneliese Beermann, das Grundstück der Johann Carl Müller-Stiftung in Hamburg zur Errichtung eines Senioren- und Pflegeheimes
- 1995 wurde dafür ein positiver Bauvorbescheid erteilt
- anschließend begann vorerst die Sanierung der Villa
- 1998 wurde die beantragte Verlängerung des Vorbescheides für den Neubau abgelehnt mit der Begründung, dass das Bauvorhaben nicht genehmigungsfähig sei
- die Umplanungen zur Wohnanlage für MS- und Chronisch Kranke begannen

Und es begann ein langwieriger Verhandlungsmarathon:

- aufgrund denkmalpflegerischer Bedenken
- um Erteilung von Ausnahmegenehmigungen
- um Erteilung von Abbruchgenehmigungen von Nebenanlagen
- über Grünausgleichsmaßnahmen
- über die Art der Einfriedung des Grundstück
- über Klärung von Brandschutzanforderungen
- über Klärung von Überfahrrechten der Schloßserverwaltung

Kurzum: Ein für eine Stiftung, die nur das Wohle der Menschen im Sinn hat und Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband ist, unhaltbarer Zustand mit der Folge, aus Verbitterung und Frust erste Rückzugsüberlegungen aus Dresden anzustrengen.

Und dann kam die Flut, deren Ausmaße und Konsequenzen wir alle in Erinnerung haben. Was nun? Umdenken, Umplanen, Aufgeben, Weitermachen...?

Im Studium wird uns Architekten eingepägt: „Planen heißt: Ändern!“ Im übertragenen Sinne bedeutet dies: Der Architekt muss nicht nur Änderungen am eigenen Werk ertragen. Nein, er muss sie unter Umständen auch selbst herbeiführen und verantwortlich umsetzen, immer mit dem einen Ziel vor Augen: Das Beste für die Bauaufgabe, den Bauherrn und Nutzer herauszuholen!

Was musste demzufolge getan werden?

- die Lage des Neubaus konnte so geschoben werden, dass er nicht mehr im Strömungsbereich des Flusses, sondern nur noch in dessen Überflutungsbereich liegt.
- Ein Evakuierungskonzept für die Bewohner bei Überflutungen musste erarbeitet werden einschließlich eines vertraglich vereinbarten Nachweises eines Ausweichquartiers
- Und schließlich musste der Keller des geplanten Neubaus so gestaltet und konstruiert werden, dass er bei Hochwasser geflutet werden kann.

Immer noch nicht genug?

Doch – es gibt noch etwas: Das Durchhaltevermögen!

- Die Bauherrschaft, die an den Standort und dessen Wohl und positiven Einfluss auf die Bewohner glaubte
- Der Architekt, der immer wieder neue technische und gestalterische Lösungen entwickelte und den verantwortlichen Ämtern und Behörden darlegte und mit ihnen diskutierte

- Und nicht zuletzt die Genehmigungsbehörden, die im Jahre 2004 innerhalb von 6 Monaten nun doch eine Genehmigung zum Bau der Wohnanlage erteilen

Kann Architektur dem Menschen helfen? Kann ein Bauwerk den Heilungsprozess positiv beeinflussen? Wie muss ein Bauwerk gestaltet sein, dass der Mensch, der darin lebt, in seiner sozial-medizinischen Abhängigkeit Stärkungs- und Kräftigungsprozesse erfährt? Und wie muss ein Gebäude aussehen, welches all diese Fragen positiv beantworten kann und zudem noch an einer – nach den von uns selbst erstellten Gesetzen – landschaftlich sensibelsten Stelle errichtet wird?

Scheuen wir uns nicht, die neu errichtete Wohnanlage in Pillnitz genau unter diesen Aspekten zu betrachten: Die Vorteile des außergewöhnlichen Standortes zwischen Mailebahn und Elbfront nutzend besetzt das Gebäude mit seinem leichten Zurücktreten aus der Linie der historischen Villenbebauung und einer wohlthuend bescheidenen Höhenentwicklung den richtigen Standort.

Bestehende Baumgruppen werden zum großen Vorteil der Gesamtsituation berücksichtigt. Eine rasch greifbare einfache Grundgliederung mit schöner Proportionierung, eine klare ästhetische Formensprache und die frische Farbgebung schaffen einen zeitgemäßen Neubau, der erstaunlich gut mit den historischen und denkmalgeschützten Villen harmoniert.

Trotz des ökonomischen Zwangs zur Kompaktheit ist eine Anlage mit wohlthuender Offenheit zur Landschaft entstanden. Für die innere Kommunikation steht das Angebot des glasüberdachten Innenhofes.

Wir haben mit diesem architektonisch äußerst gelungenen

Bauwerk in Dresden ein Projekt gewürdigt, welches in ganz hervorragender Weise im Sinne Erlweins die menschlichen Aspekte des Bauens, der Wahrnehmung und der Umgebung durchdenkt und im Sinne der Nutzung gelöst hat.

Ein langer und harter, oftmals logisch nicht mehr nachvollziehbarer Weg führt uns nun zu diesem Gebäude.

Es ist ein gutes Haus. Es ist ein hervorragender Beitrag zur Baukultur in Dresden. Es ist ein beispielhaftes Gebäude für das Wohl der Bewohner.

Wir freuen uns, der Johann Carl Müller-Stiftung, vertreten durch Herrn Rolf Wolgast, der Spenderin der Baumittel, der Enkelin des Johann Carl Müller, Frau Anneliese Beeremann, dem Architektenteam um Herrn Holger Just und nicht zuletzt den Bewohnern dieses wunderbaren Hauses, die darin für ihr schwierig zu meisterndes Leben tagtäglich wieder ein Stück Mut und Hoffnung, aber insbesondere ein wunderschönes Umfeld finden, heute den Architekturpreis der Stadt Dresden, den Erlweinpreis 2008, verleihen zu dürfen.

Matthias Horst
Vorstand Architektenkammer Sachsen
Vorsitzender Kammergruppe Dresden

Laudatio

öffentliche Bauvorhaben

■ Prof. Jörg Joppien Mitglied des Auswahlgremiums

Es ist schon verwunderlich, dass die zum fünften Mal tagende Erlweinpreis-Jury bei einer solchen Vielzahl von herausragenden Institutsgebäuden der Hochschulen, u.a. das Institut für Biologie der TU Dresden von Architekt Eckhard Gerber und des Institutes für Physik der TU Chemnitz von Rohdecan Architekten, den diesmaligen Erlweinpreis für öffentliche Bauten, einem kleinen Nutzbau im Dresdner Zoo, gegeben hat.

Die Institutsgebäude haben nichtsdestotrotz ihre entsprechenden Anerkennungen erhalten.

Das biologische Institut für seinen ökologischen und raumatmosphärisch beispielhaften Ansatz. Architekt Prof. Gerber lässt den grünen Berg der Räcknitz-Höhe in einen offenen gläsernen Innenraum zwischen zwei Büroriegeln fließen, der die interne Kommunikation für Studierende und Lehrende hervorragend und "biologisch" ermöglicht. Doch, ob die großen Glasfassaden denn auch wirklich "ökologisch" sind, sei dahingestellt.

Das Institut für Physik an der TU Chemnitz von Rohdecan Architekten könnte in seiner Erscheinungsform schon eher dem ökologischen Ziel gerecht werden. Es zeichnet sich insbesondere durch seine hohe künstlerische proportionierte Fassadengestaltung aus, die mit ihren ruppigen und geschlossenen Betonfertigteilen eine sich nicht für jedermann erschließende Ästhetik aufweist.

Aber die Futtermeisterei und Heuscheune des Dresdner Zoos sticht alle.

Die vertikale Lärchenholzschalung spiegelt die umgebenden Baustämme wider. Das starke Grün der Öffnungselemente konterkariert das Grün der Bäume. Bis hin

zur sichtbaren Bretterschalung des Beton-Sockels ist der Nutzbau angemessen und passgenau durchentworfen: ein Schulbeispiel konzeptioneller Architektur.

Erinnert man sich an entsprechende Nutz- und Kleinstbauten Erlweins u.a. z.B. das Restaurant "Italienisches Dörfchen" an der Elbe oder den viel besprochenen Erlwein-Speicher rückt das "Wunder" dieser Jurierung auf ein Mal in eine verständliche Ecke. Es wurde schlicht und einfach die beste und qualitativste Architektur bepreist, die nicht immer mit Größe zu beziffern ist. "Big is beautiful" von Rem Koolhaas stimmt eben nicht immer.

Deshalb hier ein großes Lob an das Architekturbüro Heinle, Wischer & Partner für ihren Beitrag zur Verbesserung der Architektur-Qualität im städtischen Raum.

Prof. Jörg Joppien
Technische Universität Dresden

Grundsätze zur Vergabe

■ Präambel

Hans Jacob Erlwein hat in seiner Wirkungszeit als Dresdner Stadtbaurat (1904 -1914) zahlreiche Bauten für die Stadt entworfen und errichtet, mit denen er Maßstäbe für die gestalterische Bewältigung von Bauaufgaben für Profanbauten innerhalb eines sensiblen Stadtgefüges und deren Verknüpfung mit technischen Neuerungen im Industriebau setzte. In Würdigung seiner Verdienste um die architektonische Qualität von in der Öffentlichkeit wirksamen Bauten vergibt die Landeshauptstadt Dresden seit dem 125. Geburtstag von Hans Jacob Erlwein im Jahre 1997 einen Erlweinpreis.

- Der Erlweinpreis der Landeshauptstadt Dresden wird unter der Schirmherrschaft der Oberbürgermeisterin/ des Oberbürgermeisters vergeben.
- Der Erlweinpreis wird alle vier Jahre vergeben. Die erstmalige Preisverleihung nach diesen Grundsätzen erfolgt im Jahr 2008.
- Der Erlweinpreis wird unterteilt in den zwei Sparten „öffentliche Bauvorhaben“ und „private Bauvorhaben“ vergeben. „Öffentliche Bauvorhaben“ im Sinne dieser Grundsätze sind solche Bauvorhaben, die in Verantwortung eines öffentlichen Trägers errichtet wurden. Öffentliche Träger sind insbesondere der Bund, die Länder, die Gemeinden und Gemeindeverbände sowie die Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts. „Private Bauvorhaben“ sind alle anderen Vorhaben.
- Der Erlweinpreis besteht in jeder Sparte aus einer Urkunde und einem Geldpreis in Höhe von 5000 Euro für den Architekten/die Architektin sowie einer

Urkunde und einer Plakette für die Bauherrin/den Bauherren. Die „Besondere Anerkennung der Jury“ besteht aus je einer Urkunde ohne Dotierung für den Bauherren/die Bauherrin und die Architektin/den Architekten.

- Die Ausschreibung des Erlweinpreises erfolgt durch Bekanntmachung im Amtsblatt der Stadt Dresden, Information in den lokalen Tageszeitungen sowie durch Anzeige in Fachzeitschriften. Der Erlweinpreis wird an Bauherren/Bauherrinnen und Architektinnen/ Architekten vergeben, deren Wirken im Zusammenhang mit der Landeshauptstadt Dresden steht. Hierzu zählen Bauvorhaben,
 - die auf dem Gebiet der Landeshauptstadt Dresden (gilt für öffentliche und private Bauvorhaben) oder
 - die durch Architekten/Architektinnen aus Dresden außerhalb von Dresden realisiert wurden (gilt nur für öffentliche Bauvorhaben).Bauvorhaben können sowohl durch den Bauherrn/ die Bauherrin als auch den Architekten/die Architektin eingereicht werden. Maßgebliche Bauvorhaben sind solche, die innerhalb des in der Ausschreibung genannten Zeitraums fertig gestellt wurden. Ein Bauvorhaben kann nur einmalig eingereicht werden. Eine Bauherrin/ein Bauherr oder ein Architekt/eine Architektin kann zeitgleich mehrere Bauvorhaben in einer oder beiden Sparten einreichen.
- Die eingereichten Unterlagen müssen folgenden Mindestinhalt aufweisen:
 - Fotografische Gesamtansicht des Bauvorhabens, Aussagen zu Bauherr/in, Architekt/in, Realisierungszeitraum, Kosten, Zweck des Vorhabens,
 - textliche Erläuterungen zu dem Bauvorhaben und

- Lageplan im M 1:1000 mit genauem Standort des Bauvorhabens und Darstellung der näheren Umgebung.
Die Unterlagen zu dem eingereichten Bauvorhaben sind auf einer, max. zwei Tafeln/Plakaten in der Größe DIN A 1 (Querformat) zusammenzufassen.
- Die Auswahl der Preisträger des Erlweinpreises obliegt einer Jury. Die Berufung der Jury erfolgt durch den Oberbürgermeister. Die Jury besteht aus neun stimmberechtigten Mitgliedern:
 - die oder der Beigeordnete für Stadtentwicklung, Landeshauptstadt Dresden – gleichzeitig Vorsitz (als ständiges Mitglied),
 - die oder der Beigeordnete für Kultur, Landeshauptstadt Dresden (als ständiges Mitglied),
 - zwei Mitglieder des Stadtrates (Mitglieder des Ausschusses für Stadtentwicklung und Bau für die Dauer der Wahlperiode),
 - ein Vertreter oder eine Vertreterin des Landesamtes für Denkmalpflege,
 - ein Vertreter oder eine Vertreterin der TU Dresden, Fakultät Architektur,
 - zwei Architektinnen oder Architekten als Vertretung der Architektenkammer Sachsen und
 - eine Bauingenieurin oder ein Bauingenieur als Vertretung der Ingenieurkammer Sachsen.

Der Ausschuss für Stadtentwicklung und Bau, die TU Dresden, das Landesamt für Denkmalpflege, die Architekten- und Ingenieurkammer sind hinsichtlich der Besetzung der Jury vorschlagsberechtigt. Die Mitglieder der Jury sind von der Teilnahme am Erlweinpreis ausgeschlossen.

- Das Stadtplanungsamt führt vor der Jurysitzung eine Vorprüfung der eingereichten Bauvorhaben durch. Über die Vorprüfung wird ein Bericht ggf. mit Empfehlungen verfasst. Dieser Bericht ist eine Grundlage der Jurysitzung. Die Jury kann die eingereichten Bauvorhaben besichtigen. Die Auswahl der Preisträgerarbeit erfolgt durch einfache Mehrheit der Jury. Eine Teilung des Preises einer Sparte ist durch einstimmige Entscheidung der Jury möglich. Die Jury kann weiteren eingereichten Arbeiten eine „Besondere Anerkennung der Jury“ aussprechen. Diese Anerkennung wird durch einfache Mehrheit der Jury verliehen. Zu der Jurysitzung und zu den getroffenen Entscheidungen ist ein Protokoll zu fertigen.
- Die Namen aller Preisträger/innen (Erlweipreis und Anerkennungen) sind öffentlich bekannt zu machen. Die Preisverleihung erfolgt durch den Oberbürgermeister. Die Einreicher stimmen mit Einreichung der Arbeiten einer späteren teilweisen oder vollständigen Veröffentlichung ihrer Bauvorhaben und der eingereichten Unterlagen in Ausstellungen oder Publikationen der Stadtverwaltung Dresden unter Angabe der Urheber zu.

Private Bauvorhaben

Erlweinpreis 2008 Wohnanlage Maillebahn Dresden-Pillnitz

Maillebahn 8, 01326 Dresden



Die Johann Carl Müller-Stiftung aus Hamburg vermietet bundesweit behindertengerechte Wohnungen an Senioren und chronisch Kranke. In Dresden konnte 1994 das Grundstück Maillebahn 8 mit dem Geburtshaus des Stifters zurückerworben werden.

Die im Jahr 2006 eingeweihte Wohnanlage ist das Ergebnis eines mehrjährigen Planungsprozesses und Projektentwicklungsprozesses. Nachdem 2003 die Gründerzeitvilla modernisiert und mit Gemeinschaftsräumen aus-

gestattet wurde, waren beste Bedingungen für eine dem Stiftungsanliegen entsprechende Wohnanlage gegeben.

2001 konnte aufgrund von Variantenuntersuchungen mit dem Landesamt für Denkmalschutz eine Einigung zur Bebauungsmöglichkeit des sensiblen Areals an der Maillebahn – eine Verlängerung der Hauptachse des Pillnitzer Schlossparks – gefunden werden. Dabei sollte der Neubau zeitgemäß und ohne Anbiederung an historische Formensprachen entworfen werden.

Nach dem Jahrhunderthochwasser 2002 mussten die Sicherungsvorkehrungen gegen Überflutung überarbeitet werden. So entstand ein Retentionsraum unter dem der Elbe zugewandten Flügel, der im Gefahrenfall geflutet werden kann. Durch weitere Maßnahmen ist das Gebäude bis zur Pegelmarke August 2002 hochwassersicher. So wurde z. B. die Technikzentrale druckwasserdicht abgeschottet.

Die flache Baukörperform des Neubaus in unmittelbarer Nachbarschaft der 2003 modernisierten Villa orientiert sich am Volumen der früheren Nebengebäude (Remise und Heizhaus) und übt mit zwei Vollgeschossen sichtbare optische Zurückhaltung. Im Gebäude sind 28 Wohnungen untergebracht, die durch offene Laubengänge erschlossen werden.

Der durch die Wohnungsanordnung entstandene Innenhof wurde zum Witterungsschutz überdacht und kann somit auch als Aktionsfläche von den Mietern genutzt werden. Alle Wohnungen sind mit behindertengerechten Bädern und Küchen ausgestattet, die Erschließungsbereiche und Freiflächenübergänge sind barrierefrei. Im Keller sind Nebenräume mit zusätzlichen Nutzungsmöglichkeiten untergebracht. In Verbindung mit den repräsentativen Versammlungsräumen, Hausverwaltung und Veranstaltungsküche in der rekonstruierten Villa ist auf dem Grundstück eine sehr attraktive und funktionelle Wohnanlage für besondere Nutzergruppen (z.B. MS-Kranke) entstanden, die in einer außerordentlich bezaubernden landschaftlichen Lage regenerieren können.

Trotz des baurechtlichen und ökonomischen Zwangs zur Kompaktheit ist eine Anlage mit wohlthuender Offenheit zur Landschaft und klarer ästhetischer Formensprache entstanden, die mit vertretbaren Kosten realisiert wurde.



Bauherr/in:	Johann Carl Müller-Stiftung, Hamburg
Verfasser/in:	PSG Planungs- u. Sanierungsträgergesellschaft mbH Dresden-Pieschen
	Projektleitung: Holger Just
	Mitarbeit: Kerstin Till, Rainer Franke, Lutz Schilde
Maßnahme:	Neubau
Baukosten:	2,9 Millionen Euro
Fertigstellung:	2006







Anerkennung Neubau Kindergarten

Paul-Gerhardt-Straße 21, 01309 Dresden



Der Entwurf für eine Kindertagesstätte mit 80 Plätzen reagiert auf die örtlichen Bedingungen, indem ein zweigeschossiger Baukörper mit begrüntem Flachdach geplant wurde. Dadurch konnten die vorhandene Freifläche sowie der Baumbestand weitgehend erhalten bleiben. Ergänzt um verschiedene Spielangebote an der Gebäudeostseite stehen so den Kindern ca. 1000 Quadratmeter für Aktivitäten im Freiraum zur Verfügung.

Die klare funktionelle Gebäudegliederung mit Nebenräumen entlang der Paul-Gerhardt-Straße und den Gruppenräumen an der Gebäudeostseite – und damit mit Blick in den angrenzenden Wohnhof – ist am Baukörper ablesbar. Während der Nebenraumflügel sich in seiner äußeren Erscheinung relativ kompakt und geschlossen zeigt, wird der die Gruppenräume und den Mehrzweckraum beherbergende Gebäudeteil transparent gestaltet. Er erhält durch den umlaufenden Balkon und das auskragende Dach seine spezifische Ausformung. Mit diesen Bauteilen wird ein natürlicher Sonnenschutz erreicht und

den Kindern so ein Gefühl der Geborgenheit vermittelt. Holz bzw. Holzwerkstoffe charakterisieren das Gebäude in seiner äußeren Gestalt. Mit dem Zusammenspiel einzelner spezifischer Bauelemente und Materialien wurde eine Gesamtform entwickelt, die in ihrer Zeichenhaftigkeit das am Standort beheimatete Kinderhaus kennzeichnet.

Das offene und lichtdurchflutete Gebäude lädt zum Betreten ein und bezieht den umgebenden Freiraum in die Innenraumgestaltung ein. Dieses Merkmal findet in der zweiseitigen Verglasung der Gruppenräume seine konsequenteste Ausformung, wodurch die Räume ausreichend belichtet, besonnt und natürlich belüftet werden. Die hochstehende Sonne aber wird durch das auskragende Dach bzw. durch den Balkon abgeschirmt. Zugleich ermöglichte die großzügig verglaste Ostseite Innen- und Außenraum übergangslos miteinander zu verbinden, sodass die Benutzer des Hauses die tages- und jahreszeitlich wechselnde Naturszene erleben können. Mit der räumlichen Struktur wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, Raumerfahrungen

zu sammeln. Deshalb wechseln verschieden große Räume, werden Bereiche verengt und erweitert. In den Farben Gelb, Grün und Weiß ausgeführte Wandanstriche, Fußböden und Möbelteile schaffen im Haus eine freundliche Aufenthaltsatmosphäre. Über eine Deckenöffnung im Flurbereich mit darüberliegendem Glasoberlicht werden beide Geschossebenen optisch miteinander verbunden, womit neben der horizontalen auch eine vertikale Transparenz erreicht wird. Die einzelnen Räume sind einfach strukturiert, um die kindliche Phantasie nicht durch bauliche Vorgaben einzuschränken. Aus dem gleichen Grunde wurde das Haus zwar farbig gestaltet, Buntheit aber vermieden. Über den an der Südseite liegenden Vorplatz, der gleichfalls für bestimmte Veranstaltungen nutzbar ist, erreicht man die Eingangshalle. Fast in gleicher Breite verläuft der anschließende Flur wie eine Straße geradlinig durch das Gebäude, um als Spielflur das Flächenangebot in den Gruppenräumen zu erweitern. Unmittelbar am Zugang liegt der Mehrzweckraum, der durch eine verschiebbare Glaswand mit dem Eingangsbereich verbunden werden kann. Der Krippenbereich mit gesondertem Schlafraum wurde im hinteren Gebäudebereich angeordnet. Seine Treppe erschließt die drei Gruppenräume des Kindergartens im Obergeschoss. Auch auf dieser Etage kann ein Teil des Erschließungsganges als Spielflur genutzt werden. Der entlang der gesamten Gebäudelängsseite angeordnete Balkon gestattet nicht nur als Raumflächenerweiterung den unmittelbaren Aufenthalt im Freien, sondern dient auch als Fluchtweg, sodass im Verbund mit der Treppe eine Evakuierung der Kinder unmittelbar ins Freie gesichert ist.

Das Gebäude wurde in einer Stahlbeton-Skelettkonstruktion errichtet. Als Wärmespeicher wirken das Mauerwerk sowie die Stahlbetonteile.



Bauherr/in: Wohnungsgenossenschaft Johannstadt e.G., Dresden

Verfasser/in: Architektengemeinschaft Zimmermann

Partnerschaft von Architekten BDA, Dresden

Projektverantwortliche: Dipl.-Ing. Ulrike Penzl

Maßnahme: Neubau

Planung / Realisierung: 2006 bis 2007

Baukosten: 1,68 Millionen Euro



Einfamilienhaus Wolfshügelstraße

Wolfshügelstraße 13, 01324 Dresden



Der Stadtteil „Weißer Hirsch“ zählt zu den hochkarätigen Wohngebieten Dresdens, dessen besondere Qualität aus der Südlage am Elbhänge und der lockeren offenen Bebauung mit eleganten Stadtvillen resultiert. Das Baugrundstück bildet auf Grund seiner minimalen Größe eine Ausnahme zu den sonst großzügig geschnittenen Grundstücken des Gebietes.

Die Hauptaufgabe des Entwurfes bestand darin, 160 Quadratmeter Wohnfläche und eine Garage mit maximaler Kubatur und den gerade noch zulässigen Abstandsflächen auf 280 Quadratmeter Baugrundstücksfläche zu planen. Städtebaulich musste der Baukörper als eigenständiges Gebäude eine passende Antwort auf die heterogene Nachbarschaft – ein eingeschossiges Haus mit Satteldach und eine dreigeschossige Stadtvilla – finden.

Die Breite des neuen Hauses durfte wegen der extrem beengten Grundstücksverhältnisse maximal 6,69 Meter betragen. Um jeden Zentimeter zu sparen, wurde die Konstruktion der Außenwände reduziert und auf Längstrennwände im Innenraum verzichtet.

Prägendes räumliches Element ist ein ein Meter breiter und neun Meter hoher Luftraum. In diesen Raum ist eine einläufige „Himmelsleiter“ gestellt, die das Gebäude erschließt. Die vom Erdgeschoss geradlinig bis hinauf in das Dachgeschoss führende Treppe streift dabei alle Wohnräume, die offen an der Erschließungsachse liegen. Die entstehenden Durchblicke verleihen dem Haus, trotz der engen Verhältnisse, räumliche Großzügigkeit. Auf Grund der geringen verbleibenden Grundstücksfläche spielte die klassische Beziehung von Wohnnutzung und Garten für die Planung des Erdgeschosses keine Rolle. Dort wurden die Nutzräume (Schlafen, Bad, Gästeraum) untergebracht. Zur optimalen Platzausnutzung wurde die

Trennung von Flur und Räumen durch einen raumhohen 12 Meter langen Einbauschrank realisiert. Schrankstellflächen entfallen somit und 11 Zentimeter Wandbreite konnten zusätzlich eingespart werden. Der Schrank ist sowohl vom Flur (Garderobe, Heizverteiler) als auch von den Zimmern aus benutzbar. Im Obergeschoss befindet sich ein offener Wohn- und Küchenbereich. Der zweiseitig verglaste Wohn- und Arbeitsbereich im Dachgeschoss erhält den Bezug zum Freiraum durch die 35 Quadratmeter große, südorientierte Dachterrasse. Dunkler Dielenbelag aus Merbau, weiße Einbaumöbel und weiße Wände sowie dunkelgraue Metallteile und Fensterrahmen bilden ein reduziertes, klassisches Materialensemble.

Besonderer Wert wurde auf die Details im Gebäudeinneren gelegt. Alle technischen Einbauten wurden in das Haus integriert. Der Beleuchtung dienen deckenbündige Lichtleisten und Einbauspots. Ein innenliegender Sichtschutz parkt unsichtbar im Fenstersturz. Auch die Schienen für Flächenvorhänge wurden bereits im Rohbau in die Decke eingelegt.



Bauherr/in:	Thomas Keller, Dresden
Verfasser/in:	Heinle, Wischer und Partner · Freie Architekten, Dresden
Maßnahme:	Neubau
Planung / Realisierung:	2001 bis 2004
Baukosten:	365 400 Euro



Wohnhaus Oese in Dresden-Dölzsch

Ratsfeld 10, 01187 Dresden



Das Bungalow-Gebäude aus den 80er Jahren wurde zu einem modernen Wohnhaus umgebaut und erweitert. Aufgabe an den Architekten war eine zeitgemäße, aber nicht modische Architektur.

Die Erscheinung wird durch eine reduzierte Architektursprache aus einer Putzfassade mit Vollwärmeschutz in Kombination mit akzentuierenden Fassadenelementen aus Faserzement und Holz-Aluminium-Fenstern geprägt. Das flach geneigte Dach unterstreicht die zurückhaltende Erscheinung und orientiert sich an der umgebenden Bebauung der Wohnsiedlung. Die Neuordnung von Fenstern in der Fassade ermöglicht ungewöhnliche, gezielte Blickbeziehungen in den umgebenden Außenraum und das Dresdner Elbtal.

Die klare Architektur setzt sich im Innenraum fort. Der Wohnraum erstreckt sich großzügig über zwei Etagen mit Galerie als Arbeitsplatz und Rückzugsort des Bauherrn. Das Obergeschoss ist den Eltern vorbehalten. Das Erdgeschoss ist Aufenthaltsbereich für alle Familienmitglieder. Die Anordnung der Kinderzimmer im Erdgeschoss unterstreicht diesen Anspruch.

Das Erscheinungsbild im Inneren wird durch Parkettböden, gespachtelte, farblich akzentuierte Wände und Details, wie unterschrittene Sockel und raumhohe Innentüren, geprägt.

Die Gestaltung des Außenraumes rundet die Architektur des Gebäudes ab. An den Wohnraum grenzt eine Terrasse mit Holzbohlenbelag und ein Schwimmteich an.

Technische Einbauten wie Fußbodenheizung, Lüftungsanlage im Wohnraum, Pelletheizung mit Feststoffkessel, Regenwassernutzung für Garten und WC-Spülung sowie Solarkollektoren auf dem Flachdach der vorhandenen Garage ergänzen den Wohnkomfort.



Bauherr/in: Familie Thomas Oese, Dresden
Verfasser/in: RiegerArchitektur, Dresden
Maßnahme: Umbau
Planung / Realisierung: 2005 bis 2007



Förder- und Betreuungsbereich Dresden-Weißig

An der Prießnitzau 28a, 01328 Dresden

Im Förder- und Betreuungsbereich Weißig werden 24 Menschen mit mehrfach schweren Behinderungen in vier Gruppen à sechs Personen betreut. Der Förder- und Betreuungsbereich bildet zusammen mit der Behindertenwerkstatt ein Gebäudeensemble, das 1993 im Rahmen eines Architektenwettbewerbes mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde. Die benachbarte Werkstatt für Behinderte wurden in den Jahren 1995–97 realisiert.

In Fortsetzung des Gestaltungsprinzips für die Werkstatt für Behinderte, jeden Funktionsbereich in einen überschaubaren Baukörper zu gliedern, wurde der Förder- und Betreuungsbereich als ein langgestrecktes, unter ca. 20 Grad abgewinkeltes Gebäude gestaltet, das westlich der Werkstatt für Behinderte gelegen ist. Das eingeschossige Gebäude hat einen begrünten Flachdachteil, in dem sich die Verwaltungs- und Therapieräume befinden, und zwei Pultdachbereiche, in denen die vier Gruppenräume und zwei Pflegeebäder mit Nebenräumen liegen. Der Förder- und Betreuungsbereich bildet den westlichen und damit windabschirmenden Abschluss des Pausenhofes der



Werkstatt für Behinderte. Die Gruppenräume des Förder- und Betreuungsbereiches sind mit Blick auf den Pausenhof und die Werkstatt für Behinderte angeordnet. Über die vorgelagerten Terrassen kann der mit einem Teich, einem Biotop und einem Grillplatz gestaltete, bereits vorhandene Pausenhof der Werkstatt für Behinderte vom Förder- und Betreuungsbereich mitgenutzt werden.

Der Haupteingang wurde mit einem großen Glasvordach betont, unter dem bis zu drei Kleinbusse gleichzeitig halten können, um behinderte Besucher insbesondere bei Regen trockenen Fußes in den Förder- und Betreuungsbereich bringen zu können. Nördlich, im Übergang zum Naturschutzgebiet, schließt ein Rundweg an, der mit Natursteinmauern und einer Fühl- und Taststrecke gestaltet wurde. Jede Gruppe hat auf den Terrassen ein eigenes Hochbeet mit einem schwenkbaren Blumenkasten, damit die Rollstuhlfahrer die Pflanzen unmittelbar erleben können. So wie auch im Inneren jede der vier Gruppen eine eigene Farbgestaltung hat, sind die Terrassen jeder Gruppe mit Blumen in der Gruppenraumfarbe angelegt worden.



Die Außenwände der Pultdachbereiche bestehen aus einer Holzrahmenkonstruktion mit einer horizontal gegliederten Verkleidung aus Faserzementplatten. Der Förder- und Betreuungsbereich nimmt mit dem begrünten Holzdecken-Flachdach, den Stehfalzpultdächern und den farbig geputzten Mauerwerkswänden Gestaltungselemente der Werkstätten für Behinderte auf und integriert sich dadurch in das vorhandene Gebäudeensemble. Akustiktrapezblechdecken in den Gruppenräumen und das Betonstein-Sichtmauerwerk der Sanitärräume sorgen für einen sehr guten Schallschutz.

Der Förder- und Betreuungsbereich kann um ca. 100 Quadratmeter Nutzfläche für Therapie- und Nebenräume für acht zusätzliche Plätze erweitert werden. Da 80 Prozent der Nutzer Rollstuhlfahrer sind, wurde große Sorgfalt auf die rollstuhlgerechte Ausbildung aller Räume gelegt. So wurden Türdrücker und Taster auf 90 Zentimeter über Fertigfußboden abgesenkt. Die Türen haben kleine Sichtfenster auf Drückerhöhe, damit die Nutzer - zur Vermeidung von Unfällen - Personen hinter der Tür frühzeitig wahrnehmen können. Die Türen sind mit einem Edelstahlblechstreifen und - wo erforderlich - auch die Wände mit einem Buchenholzstreifen als Rollstuhlanfahrerschutz versehen.

Bauherr/in:	Ev. Behindertenhilfe Dresden und Umland gGmbH
Verfasser/in:	Hillebrand + Welp · Architekten BDA, Dresden
Tragwerkplanung:	Kröning, Ulbrich, Schröter, Dresden
Haustechnikplanung:	Ing.-Büro Feistauer, Meißen
Maßnahme:	Neubau
Planung / Realisierung:	2002 bis 2004
Baukosten (KG 300-700):	1,3 Millionen Euro



Eigentumswohnungen Schützenplatz

Schützenplatz , 01067 Dresden

Im Zentrum von Dresden sind mit der Errichtung des Neubaus 30 individuelle Eigentumswohnungen entstanden. In Form von gestaffelt, geschichteten individuellen Wohnwelten dient der Bau als Entwicklungsanschub für die Reintegration und Wiedererschließung des Gebietes zwischen Wettiner Platz und Postplatz.

Die individuelle räumliche Qualität der einzelnen „Wohnwelten“ und die unmittelbare Nähe zu weitläufigen Grünanlagen lässt vielfältige Wohnformen entstehen, die eine adäquate Alternative zum Einzelhaus am Stadtrand bieten und so vor allem auch für Familien mit

Kindern das Wohnen in der Stadt wieder reizvoll machen.

Die Wohnungen mit loftartigem Charakter sind weiträumig, offen zum anschließenden Schießgarten im Süden großflächig verglast und durch die gestaffelte Bauweise bilden sich großzügige und intime Dachterrassen mit Blicken auf die historische Altstadtssilhouette.

Die unterschiedlichen Fassadenmaterialien spiegeln die Verschachtelung der Mono- und Duplexwohnungen wieder. Die Wohnungsgrößen variieren von 50 - 200 Quadratmeter. Zur Ausstattung der Wohnungen gehören Parkettböden, raumhohe Blockzargen- und Schiebetüren,

Kamine, großflächige Verglasungen, individuelle Bäder mit Natursteinwand- und Bodenbelägen.

Der Bau gliedert sich in drei Bauabschnitte. Der letzte Bauabschnitt wurde zum Jahresende 2007 fertiggestellt. Die Baukosten belaufen sich auf sechs Millionen Euro. Insgesamt wurden 30 Wohnungen erstellt. Die Lobby im Erdgeschoss dient als Verteilerzone in die einzelnen Bauabschnitte.

Stellplätze sind in der Tiefgarage ausgebildet. Auf der Südseite sind Freibereiche zum Verweilen für die Bewohner mit verschiedenen Nutzungen angelegt. Hierzu gehören eine Boulefläche, Spielgeräte für die Kinder und ein Holzdeck.

Ein Wasserlauf auf den Dachterrassen der Obergeschosse wird im Gartenbereich fortgeführt, hierbei fällt das Wasser über mehrere mit Natursteinplatten belegte Wasserfälle nach unten.



Bauherr/in:	Columbus Bauprojekt GmbH, Dresden
Verfasser/in:	PlanPartner Architekten, Dresden
Maßnahme:	Neubau
Fertigstellung:	2007
Baukosten:	6,0 Millionen Euro



Hauptverwaltungsgebäude der Solarwatt AG

Maria-Reiche-Straße 2a, 01109 Dresden



Das Hauptverwaltungsgebäude (3. Bauabschnitt) der Solarwatt AG ist ein viergeschossiger Kubus, der mittels eines gläsernen Treppenhauses direkt an Fertigungshalle 6 des Industriekomplexes angeschlossen ist. Er steht im baukörperlichen Zusammenhang mit den umliegenden Fertigungs- und Lagerhallen: aber während diese fast komplett geschlossen ihr Innenleben vor den Passanten verstecken, gibt das Verwaltungsgebäude für Vorbeifahrende und Fußgänger sein komplettes Innenleben preis und kennzeichnet den Eingang zum „arbeitenden/produzierenden“ Industriepark.

Der angrenzende Regenwasserrückgewinnungsteich soll das Gebäude zusätzlich optisch vergrößern.

Bewusst wurde der Baustoff Beton für Tragwerk und Innenwände gewählt. Er bezeichnet den auch bildlichen Rahmen für den mit Menschen und Licht gefüllten Arbeitsraum. Die geschossübergreifenden Fertigteile wurden mit einer Bambusmatrix realisiert und brechen durch die bildhafte Struktur mit der „öden grauen Wand“. Die Bambuspflanze steht als Symbol für langes Leben und Reinheit, welche die Grundprinzipien des Produktes der ansässigen Firma Solarwatt AG sind.

Bauherr/in:	Solarwatt AG, Dresden
Verfasser/in:	Seidel + Architekten, Pirna
Maßnahme:	Neubau
Realisierung:	2005 bis 2006
Baukosten:	6,9 Millionen Euro



„Goldenes Lamm“, Gemeindezentrum der Freien evangelischen Gemeinde

Leipziger Straße 220, 01139 Dresden

Früher verlief die Verbindung von Dresden elbbwärts dicht an der Elbe entlang der Kötzschenbroder Straße. Doch wegen der häufigen Elbehochwasser wurde im späten 18. Jahrhundert die heutige Leipziger Straße gebaut. An dieser Straße entstand weit draußen vor den Toren der Stadt im alten Dorf Trachau der kleine Gasthof "Zum Lämmchen", den ein Trachauer Fleischermeister betrieb. Ab 1880 entstanden bei umfangreichen Umbaumaßnahmen das heutige Vorderhaus und der Tanzsaal wurde dem damaligen Geschmack entsprechend zu einem großen Ballsaal erweitert.

Das "Goldene Lamm" war bald ein weit bekanntes Lokal mit Gasthaus, Ballsaal, Fremdenzimmern, Kegelbahnen, Pferdeställen und einem geräumigen Biergarten. Von der markanten Lage des Gebäudes an dem Knick der vielbefahrenen Leipziger Straße profitierten die Besitzer in allen Zeiten. Das "Goldene Lamm" war das gesellschaftliche Zentrum der Gemeinde Trachau.

In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts

entstand entlang der Straße nach Altrachau eine Erweiterung des Gastraumes und eine Ladenzeile. Die so über die Zeit entstandene Gebäudestruktur vermittelt auf eindrucksvolle Weise zwischen den urbanen Maßstäben der Leipziger Straße und dem alten Anger des Dorfes Trachau. Wie überall löste auch im "Goldenen Lamm" das Kino die Tradition der großen Ballveranstaltungen ab.

Von 1925 an wurde der Saal als Lichtspielhaus genutzt, bis 1964 das Staatliche Puppentheater einzog. Die damit verbundenen Umbaumaßnahmen lassen von dem ursprünglichen Glanz des Ballsaales nichts mehr erahnen. So wurden die Fenster zugemauert und um 1970 wurde in den großen Raum ein kleinerer Saal integriert.

Über die Jahrzehnte verschlechterte sich zunehmend die Bausubstanz. 1998 verlässt das Puppentheater das "Goldene Lamm" und bezieht Räume im Rundkino an der Prager Straße.

Im August 2002 wird auch das "Goldene Lamm" vom Hochwasser nicht verschont. Der letzte Betreiber der Gast-



stätte im Erdgeschoss gibt auf. Ein neues verträgliches Nutzungskonzept zu finden gestaltete sich äußerst schwierig. Das Gebäude stand nun viele Jahre leer und bot ein trauriges Bild. Vom alten Glanz des Lokales zeugten nur noch die verblassten Schriftzüge an der Fassade.

2005 kaufte die Freie evangelische Gemeinde Dresden das marode Haus von der Stadt Dresden mit der Vision, hier ein Gemeindezentrum zu realisieren. Mit viel Eigenleistung der Gemeindemitglieder und ausschließlich mit Spendenmitteln konnte diese Vision Wirklichkeit werden. Dabei gelang eine anspruchsvolle Wiederbelebung der unter Denkmalschutz stehenden Bausubstanz.

Die zeitgemäße Nutzung und Gestaltung konkurriert spannungsvoll mit den historischen Raumstrukturen, ohne die Spuren der Zeit zu verbergen.

Als besondere Herausforderung gestaltete sich die Wiedergewinnung des alten Ballsaales in seiner ursprünglichen Dimension und den typischen Doppelbogenfenstern. Doch nicht nur für die Gemeinde ist das "Goldene Lamm" ein neues Domizil:

Nach alter Tradition bereichert das Haus seit der Eröffnung im September 2007 mit (Puppen-) Theater, Kabarett, Konzerten, Gottesdiensten und Veranstaltungen für Kinder das gesellschaftliche und kulturelle Leben des Stadtteils. Auch konnte das Haus 2008 erstmalig als Wahllokal genutzt werden und zu den Tagen des offenen Denkmals 2006 und 2007 besichtigten viele Menschen das "Goldene Lamm".

Im Erdgeschoss bietet der „stoffwechsel e.V.“ regelmäßig Freizeitgestaltung für Jugendliche an. Im zweiten Obergeschoss entstanden Büroräume für den Christlichen Verein Junger Menschen Sachsen und die Freie evangelische Gemeinde, im Dachgeschoss eine Wohnung.



Bauherr/in:	Freie evangelische Gemeinde Dresden (KdöR) vertreten durch Pastor Ulrich Mann, Dresden
Verfasser/in:	HAUSER ingenieurbüro, Dresden
Maßnahme:	Umbau und Sanierung
Realisierung (1. BA):	2006 bis 2007
Baukosten (1. BA):	1,8 Millionen Euro



Umbau zweier Hinterhäuser zu einer Kindertagesstätte

Leisniger Straße 70, 01127 Dresden



Eine überraschende Chance für die Rettung der beiden heruntergekommenen Hinterhäuser auf dem Grundstück Leisniger Straße 70 im Sanierungsgebiet Dresden-Pieschen ergab sich durch die Möglichkeit, sie als Kindertagesstätte für das Diakonische Werk, Stadtmission Dresden zu nutzen. Der großzügige Zuschnitt des Grundstücks und die günstige Gebäudestellung waren die Voraussetzung für die Lösung des Fluchtwegproblems und die Zuordnung der für Kindergärten erforderlichen Spiel- und Gartenflächen.

Zwischen den beiden Gebäuden wurde ein überdachter Verbinder mit Aufzugsturm angeordnet. Dadurch entstand eine Verkehrsfläche, die einerseits der behindertengerechten Erschließung dient und zudem als zweiter Rettungsweg den schwierigen brandschutztechnischen Erfordernissen entspricht. Der markant gestaltete Zwischenbau bietet nun auch die Möglichkeit, die beiden bislang einzeln stehenden Gebäude in allen Geschossen zu verknüpfen, und wurde zum neuen Mittelpunkt und Erkennungszeichen der Kita-Anlage.

Da sich die ursprünglichen Mansardendächer als vom Schwamm befallen und nicht ausbaufähig erwiesen hatten, wurden beide Hinterhäuser mit einem neuen Staffelgeschoss in hochwärmedämmter Holzbauweise versehen. Aufgrund der einfachen Grundrissstruktur konnten alle neuen Funktionen problemlos in die ehemaligen Hinterhäuser integriert werden.

Im Dachgeschoss verfügt die Kita über ein Familienzentrum, das dem besonderen Betreuungskonzept des Nutzers entspricht. Die gesamte Anlage einschließlich Bestandsgebäude erfüllt nach dem Umbau die Auflagen der Energieeinsparverordnung und ist haustechnisch und energetisch auf dem aktuellen Stand der Technik. Die Fas-

saden wurden nachträglich wärmedämmend und auf den Dächern Fotovoltaikanlagen zur Senkung der Betriebskosten errichtet. Die Gruppenräume sind mit Fußbodenheizungen ausgestattet.

In seiner Farbigkeit und Materialwahl weist das Gebäude schon von außen auf seine neue Nutzung hin. Außenanlagen, Spielflächen, Torsituation und Einfriedungen wurden komplett neu gestaltet. Aus Schallschutzgründen grenzt eine massive Mauer mit Gucklöchern die Anlage zur Leisniger Straße hin ab.

Aus den unscheinbaren Hinterhäusern wurde eine prägnante Gesamtanlage und städtebaulich ist nach dem Umbau eine deutliche Situationsverbesserung eingetreten.



Bauherr/in: Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden e.V., Dresden

Verfasser/in: PSG Planungs- und Sanierungsträgergesellschaft mbH, Dresden

Projektleitung: Johannes Eikerling

Mitarbeit: Kerstin Till, Peter Maier, Lutz Schilde

Maßnahme: Umbau

Realisierung: 2006 bis 2007

Baukosten: 1,5 Millionen Euro



Mehrfamilienhaus

Berthold-Brecht-Allee 5-7, 01309 Dresden

Das Objekt liegt im Dresdner Stadtteil Striesen (Süd) und ist etwa drei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Die Haltestellen von Bus und Bahn sind zu Fuß innerhalb von fünf Minuten zu erreichen. Der Große Garten, als innerstädtisches Naherholungsgebiet befindet sich in ca. 200 Meter Entfernung. An der Zwingli- und der Borsbergstraße, liegen in ca. 500 bis 800 Meter Entfernung gut entwickelte Stadtteilzentren mit zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten, Apotheken und Gastronomieeinrichtungen.

Das Gebäudeensemble auf der Bertolt-Brecht-Allee 5 bis 7 besteht aus einem Vorderhaus mit 16 großzügigen, eigengenutzten vier-Zimmer-Wohnungen und einem im hinteren Teil des Grundstücks gelegenen Reihenhauses mit drei Einheiten. Das Vorderhaus stammt aus den 60er Jahren und wurde auf einer Kriegeruine errichtet.

Im Zuge der Baumaßnahmen wurde das Gebäude grundlegend saniert und umgebaut. So wurden bei einem Großteil der Fensteröffnungen die Brüstungen entfernt und Balkontüren eingebaut. An den beiden Längsseiten des Gebäudes wurden großzügige Balkonanlagen errichtet, so dass jeder Raum der Wohnungen Zugang zu einem Balkon oder einer Terrasse hat. Zur Verbesserung der Erschließung wurde in jedes Treppenhaus ein neuer Aufzug eingebaut. Bei der Sanierung wurde das alte Ziegelwalm-dach des Gebäudes abgebrochen und durch ein Staffelgeschoss in Holzbauweise ersetzt. Die neuen Wohnungen der obersten Ebene haben durch ihre offenen Grundrisse und großen Verglasungen Penthouse-Charakter. Zur Verbesserung der Energiebilanz erhielt das Gebäude eine Fassadendämmung, die kombiniert mit den neuen Fenstern, der Dämmung des Daches und der Kellerdecke, die Anforderungen des Neubausstandards erfüllt.

Das Reihenhaus im rückwärtigen Grundstücksteil wur-

de neu errichtet und ist gestalterisch auf das Hauptgebäude abgestimmt. Die beiden Vollgeschosse wurden massiv aus hochwärmedämmendem Mauerwerk errichtet. Das Staffelgeschoss besteht, wie beim Hauptgebäude, aus einer Holzkonstruktion. Im Dachgeschoss jeder Einheit befindet sich eine große überdachte Loggia. Zudem hat jede Einheit einen kleinen Garten auf der Westseite.



Bauherr/in: F+H BAUTRÄGER GmbH & Co. KG, Dresden
Verfasser/in: HILDEBRANDT ARCHITEKTEN, Dresden
Maßnahme: Sanierung und Umbau (Haupthaus),
Neubau (Reihenhaus)
Realisierung: 2006
Baukosten: 1,7 Millionen Euro



Verwaltungsgebäude Wohnungsgenossenschaft Dresden-Johannstadt e.G.

Haydnstraße 1, 01307 Dresden



Das im Jahre 1987 errichtete Gebäude war ein einfacher Zweckbau, wenig einladend in seiner äußeren Erscheinung und in seiner innenräumlichen Ausformung. Fensterlose Mittelgänge mit beidseitig angeordneten Zellenbüros waren die einzigen Kommunikationszonen für die Mitarbeiter untereinander und für die Begegnung mit Besuchern des Hauses.

Insofern erfüllte es weder den Anspruch nach einer qualitativvollen Gestaltung, die Mitarbeiter eines Unternehmens heute an ihre Arbeitsumwelt stellen, noch waren die vorhandenen Räumlichkeiten für eine qualifizierte Betreuung der Mieter oder Mietinteressenten gegeben. Als nicht realisierbar erwies sich die Schaffung dringend erforderlicher Büro-, Besprechungs- und Nebenräume sowie einer Cafeteria innerhalb des vorhandenen Gebäudevolumens.

Die notwendige räumliche Erweiterung erfolgte deshalb durch einen zweigeschossigen hofseitigen Neubau, der baulich mit dem Altbau verbunden wurde. Alle Außenwände erhielten aus energieökonomischen Gründen eine

außenliegende Wärmedämmung. Sie wird im Bereich der Brüstungs- und Fensterpfeilerflächen durch eine hinterlüftete Wetterschale aus industriell gefertigten Kunststoffplatten mit einer Echtholz-Furnieroberfläche geschützt. Kontrastreich setzt sich die rotbraune Verkleidung gegen die weiß gestrichenen umlaufenden Putzflächen ab, so dass durch dieses differenzierte Spiel von Flächen und Materialien das Gebäude ein neues spezifisches Erscheinungsbild erhielt.

Mit dem Umbau wurde ein der Funktion des Hauses angemessener Empfangsraum mit Wartezone und Ausstellungsbereich geschaffen, der durch den ebenfalls neuen Zugang und einen Aufzug für Rollstuhlfahrer erschlossen wird. Dadurch entstand mit dem eingefügten Atrium, das alle Geschossebenen optisch miteinander verbindet, eine neue prägende Mitte zwischen Alt- und Neubau. Über ein Glasoberlicht fällt natürliches Licht bis in den Eingangsbereich und erzeugt so eine besondere Atmosphäre im Zentrum des Gebäudes.

Mit der innenräumlichen Ausformung wurde auf ein offenes und liches Raumgefüge orientiert, in dem die unterschiedlichen Funktionsbereiche lediglich durch Glastrennwände voneinander getrennt sind. Gelb- und orangefarbene Anstriche an einigen Wand- und Deckenflächen, der blaue textile Fußbodenbelag sowie die verschiedenen Rottöne der Bezugsmaterialien wiederholen sich auf allen Geschossebenen in ihrer unterschiedlichen Wertigkeit.

Akzentuiert werden einzelne Raumbereiche durch Werke der bildenden Kunst zweier Dresdner Künstler. Karl-Heinz Georgis vergrößerte Rohrfederzeichnung eines typischen Dresden-Motivs wurde in der Eingangshalle auf eine Glaswand übertragen, die durch im Verlauf des Tages wechselnde Lichtfarben hinterleuchtet wird. Zur geistigen Auseinandersetzung mit den Werken des Dresdners Michael Freudenberg regen seine Gemälde im Atrium sowie in der im Obergeschoss liegenden Cafeteria und im Konferenzraum an.



Bauherr/in: Wohnungsgenossenschaft Johannstadt e.G., Dresden

Verfasser/in: Architektengemeinschaft Zimmermann

Partnerschaft Architekten BDA, Dresden

Projektverantwortlicher: Dipl.-Ing. Tilo Grau

Maßnahme: Sanierung, Umbau, Erweiterung

Planung und Realisierung: 2004 bis 2005

Baukosten: 2,8 Millionen Euro



Ärztehaus am St. Joseph-Stift

Georg-Nerlich-Straße 2, 01307 Dresden



Der Neubau des Ärztehauses mit Kindergarten am St. Joseph-Stift liegt am Rande des Krankenhausareals an der Kreuzung Georg-Nerlich-Straße und Canaletto-Straße.

Das aus einem Wettbewerb als 1. Preis hervorgegangene Projekt wurde nach dreijähriger Planungs- und Bauzeit im Sommer 2005 kosten-/termintreu übergeben und von Sozialbürgermeister Kogge eingeweiht. Das Gebäude beherbergt ein Ärztehaus mit zehn Praxiseinheiten, eine Apotheke, ein Sanitätshaus, ein Hörerätstudio sowie eine Palliativ-Akademie mit Seminar-, Verwaltungs- und Gästezimmern. Der städtische Kindergarten „Grüner Johann“ bildet eine eigene Einheit.

Das Gebäude hat eine L-förmige Grundstruktur und vermittelt zwischen dem Funktionstrakt des Krankenhauses und dem angrenzenden Gebäude der Palliativpflege. Die winkelförmige Anordnung des Baukörpers an der Nordwestecke des Grundstücks erlaubt sämtliche Aufenthaltsräume der Kindertagesstätte und die dazugehörigen Freiflächen nach Süden und Osten zu orientieren.

Um architektonisch zwischen Neubau und Bestand zu vermitteln, wurden Elemente des Funktionsbaus aufgegriffen, so zum Beispiel das Motiv der in den Baukörper eingeschnittenen Dachloggien.

Das Gebäude wird durch zehn Facharztpraxen, Kindergarten mit Krippe und Hort für 154 Kinder, Akademie für Palliativmedizin und Hospizarbeit mit zwölf Gästeapartments, Verwaltung und Tagungsräume, Apotheke, Sanitätshaus und Tiefgarage genutzt.

Bauherr/in: Katholische Wohltätigkeitsanstalt zur hl. Elisabeth, Reinbek
Verfasser: Kilian Architekten DWB, Dresden
Statik: Ingenieurgesellschaft für Bauwesen Engelbach + Partner
Maßnahme: Neubau Multifunktionsgebäude
Planung und Realisierung: 2002 bis 2005
Baukosten: 4,9 Millionen Euro



Öffentliche Bauvorhaben

Erlweinpreis 2008

Futtermeisterei und Heuscheune

Zoologischer Garten Dresden

Tiergartenstraße 1, 01219 Dresden

Im Zoologischen Garten Dresden wird täglich für ca. 2.000 Tiere in 340 Tierarten Futter zubereitet. Der äußerste östliche Teil des Zoos wird langfristig als Wirtschaftshof ausgebaut mit dem Ziel, das neue Gebäudeensemble in einheitlicher Architektursprache auszubilden.

Die Gebäude beherbergen verschiedene Funktionen, die alle mit dem Thema Futterherstellung verbunden sind: Neben Lagerflächen für Getreide, Obst und Gemüse sind auch Tiefkühlzellen für Fleisch und Fisch und eine Futterküche integriert. Auch „Lebendfutter“ gehört zum Speiseplan der Zootiere. So gibt es ebenfalls Räume für die Aufzucht von Ratten, Mäusen, Kaninchen und Hühnern sowie ein großes Hühnerfreigehege. Die Heuscheune dient als separates Gebäude der Lagerung von Futterheu und Holzspänen als Einstreu für die Tierunterkünfte.

Die Idee des Neubaus war es, alle Flure aus dem Gebäude nach außen zu verlegen, so dass möglichst jeder Raum einen Zugang von außen hat. Im Erdgeschoss wurden alle „schweren“ Funktionen mit häufigem Anlieferverkehr untergebracht, im Obergeschoss die weniger „schweren“ Funktionen sowie ein großer Blätterboden.



Die Futtermeisterei ist zweigeschossig und nicht unterkellert. Bodenplatte, Geschossdecken und Dach wurden aus Stahlbeton hergestellt. Die tragenden Wände wurden aus 20 Zentimeter Kalksandstein gemauert. Nichttragende Innenwände sind aus 11,5 Zentimeter Kalksandstein. Der Blätterboden wurde als Holzkonstruktion (Decke und Wände), der Dachaufbau als bekiestes Flachdach ausgeführt. Aus Gründen des Seuchenschutzes (Vogelpest) erhielt das Hühneraußengehege wildvogelsichere Wände (Gitterzaun) und ein wasserdichtes Dach. Die Kühl- und Tiefkühlzellen wurden als Dämmpaneelkonstruktion in die Rohbauhülle eingestellt. Das Gebäude erhielt eine hinterlüftete vorgehängte Fassade. Der Sockel wurde aus Gründen der hohen mechanischen Belastungen (Hubwagen, Lieferverkehr) als ein Meter hoher Betonsockel ausgeführt. Die Fassade (ab ein Meter Höhe) ist als vertikale Holzverschalung ausgeführt.

Die Heuscheune ist eine nicht gedämmte Kaltkonstruktion. Das Gebäude mit einer Grundfläche von 16 Meter x 16 Meter ist in Heuscheune (Breite ca. zwölf Meter) und Spänelager (Breite ca. vier Meter) geteilt. Bodenplatte und Sockel bis einen Meter Höhe sind aus Beton. Auf den Betonsockel wurde eine Holzständerkonstruktion gestellt. Das Dach besteht aus Holzfachwerkrägern. Die Fassade (ab einen Meter Höhe) ist ebenfalls als vertikale Holzverschalung ausgeführt.

Die vertikale Holzverschalung ist aus Lärchenholz, anthrazit lasiert. Die Innenseiten der Lüftungslamellen und der Eingangsbereich der Futtermeisterei erhielten als Kontrastfarbe das kräftige Zoogrün. Hergeleitet wurde die Farbgebung der neuen Fassade aus dem Farbton der Stämme der umgebenden Bäume und aus den Schieferdächern der bestehenden Tierhäuser des Zoos entlang der Tiergartenstraße.



■ Funktionsprogramm

Lagerflächen für Getreide, Obst, Gemüse

Tiefkühlzellen für Fleisch und Fisch

Futterküche

Räume für die Aufzucht von Ratten, Mäusen, Kaninchen und Hühnern

Hühnerfreigehege

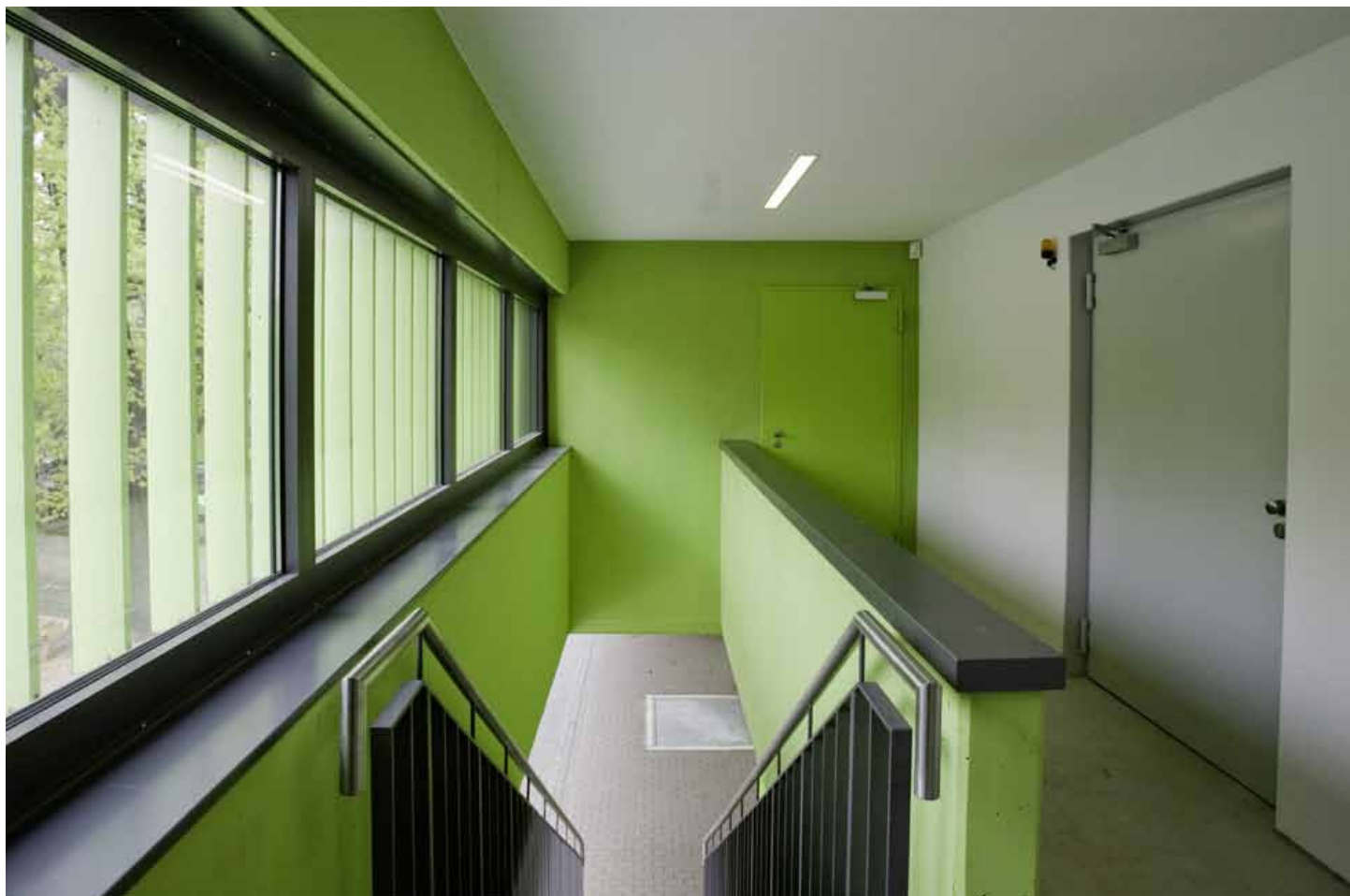
Heuscheune



Bauherr/in:	Zoo Dresden GmbH
Verfasser/in:	Heinle, Wischer und Partner Freie Architekten BDA, Dresden
Maßnahme:	Neubau
Planung und Realisierung:	März bis Dezember 2007
Baukosten:	1,7 Millionen Euro







Anerkennung Biologische Institute der TU Dresden

Zellescher Weg 17, 01069 Dresden



Das Institutsgebäude führt die bestehende Universitätsmagistrale, vorbei an der neuen Bibliothek von Ortner und Ortner, nach Westen fort und nimmt die Kammstruktur der vorhandenen Universitätsbauten auf. Zwei parallele Gebäuderiegel beherbergen im ersten und zweiten Obergeschoss die vier Institute Botanik, Genetik, Mikrobiologie und Zoologie.

Eine verglaste Kommunikations- und Aktionshalle verbindet die beiden Baukörper miteinander und öffnet sich mit dem Haupteingang zur fußläufigen Magistrale im Norden sowie nach Süden zur ansteigenden, freien Landschaft. Topographie und Vegetation setzen sich als fließende optische und räumliche Verbindung in Form landschaftlich gestalteter Terrassen sinnfölig in der Außentemperaturhalle fort und verleihen dem neuen Institutsgebäude eine angenehm offene Atmosphäre für Lehre und Forschung. Im Erdgeschoss erschließt die Halle die studentischen Bereiche, wie Praktikums- und Aufenthaltsräume, Dekanat und Cafeteria. Als Kommunikationszentrum lädt sie Studenten

und Professoren gleichermaßen ein, sich zu treffen, Gedanken und Ideen auszutauschen und der Forschung neue Impulse zu geben.

In einem in die Halle eingestellten, holzverkleideten Solitärbaukörper sind auf zwei Geschossen je zwei Praktikumsräume über dem Haupteingang angeordnet. Da die Praktika innerhalb der Lehre einen besonderen Stellenwert einnehmen, sind die Praktikumsäle als „Raum im Raum“ einerseits Teil der großen Halle und andererseits den Instituten direkt zugeordnet, ohne jedoch die Forschung zu stören.

Anthrazitfarbene Faserzementplatten bilden die Fassaden der seitlichen Riegel. Die Festverglasung der als Pfosten-Riegel-Konstruktion ausgeführten Fensterbandfassade wird in einem gleichmäßigen Raster von schmalen hölzernen Drehkipplügeln unterbrochen. Der Fassade vorgehängt ist ein beweglicher, horizontaler Sonnenschutz aus Alu-Flachlamellen, die an gebäudehohen Stahllisenen befestigt sind.



Bauherr/in: Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Dresden II
Verfasser/in: Gerber Architekten, Dortmund
Maßnahme: Neubau
Planung und Realisierung: 2003 bis 2005
Baukosten: 28,8 Millionen Euro



Anerkennung Institut für Physik der TU Chemnitz

Reichenhainer Straße 70, 09126 Chemnitz



Der Neubau des Institutsgebäudes für Physik mit einem Reinraum für das Zentrum für Mikrotechnologie (ZfM) der Technischen Universität Chemnitz ist ein Bauwerk von skulpturaler Gestaltung. Als signifikantes Bindeglied zwischen Technopark und Campusgelände formt sich ein Hochpunkt aus fünf Geschossen, welcher den Haupteingang der Hochschule mit dem Rühlmann-Bau und dem Weinhold-Bau reflektiert.

Die umlaufende Fassade aus großen geschichteten Betonwerksteinelementen unterstreicht durch ihre ruhende Erscheinung den zurückhaltend repräsentativen Charakter des Instituts, das den TU-Standort Campus-West Reichenhainer Straße im inneren Bereich neu akzentuiert. Die Fassadenöffnungen gliedern sich in langen zusammenhängenden Fensterbändern mit umlaufender Aluminium-Leibungsbekleidung. Der breite Hauptzugang führt den Besucher vom Vorplatz ins Gebäudeinnere. Die grauen Farbabstufungen der Außenfassade und des Vorplatzes werden durch ein farbiges Innenraumkonzept in den Flurbereichen kontrastiert. Geschossweise unterschiedliche Farbthemen in den Fluren erleichtern die Orientierung.



Bauherr/in:	Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Chemnitz
Verfasser/in:	Rohdecan Architekten GmbH, Dresden
Maßnahme:	Neubau
Planung und Realisierung:	2004 bis 2007
Baukosten:	24,0 Millionen Euro



Sportschulzentrum Dresden

Am Messering 3, 01067 Dresden



Von der Dresdner Innenstadt her kommend, bilden der Neubau des Sportschulzentrums und die umgebenden Bauten Erlweins einen prägnanten Auftakt für das gesamte Ostragehege.

Zum Sportschulzentrum gehören das Sportgymnasium und die Sportmittelschule sowie ca. 100 Internatsplätze. Im Neubau sind alle Räume für beide Schultypen zusammengefasst, übergreifende Funktionen wie Bibliothek, Medienräume, Fachkabinette, Mensa und Sporthalle werden für beide Einrichtungen zentral angeboten.

Die Unterbringung der Räume für den Ganztagsunterricht sowie für das Sportinternat erfolgt unter Berücksichtigung der kleinteiligen Gebäudestruktur in den sechs denkmalgeschützten Bestandsgebäuden.

Der Baukörper des Schulneubaus tritt in die Tiefe des Grundstücks zurück und nimmt in seiner Lage großräumige Bezüge auf, die sich aus der Anordnung der bestehenden Bebauung des Alten Schlachthofes und den neuen Baukörpern der Messehallen ableiten.



Basis des Entwurfs ist ein dreigeschossiger, U-förmiger Baukörper, der alle Lehrräume und Fachklassen für die Schule umfasst. Dieser Baukörper umschließt einen großzügigen Pausenhof, an den auch der Speisesaal der Mensa angeschlossen ist. Dieser Hof wird zur Straße hin durch die bestehenden Gebäude abgeschlossen, die auch maßstabgebend für die Höhenentwicklung sind. Zwischen dem Neubau und den umgebenden Gebäuden entstehen differenzierte, vielfältig nutzbare Freiräume.

Die Funktionen sind innerhalb des Gebäudes klar horizontal geschichtet: Das Erdgeschoss ist geprägt durch eine weitläufige zentrale Eingangshalle, von der über offene Treppen alle Ebenen direkt erreicht werden können. Von der Eingangshalle öffnet sich ein direkter Einblick in die Sporthalle, sowie der Zugang zu einer kleinen Tribüne mit maximal 190 Zuschauerplätzen. Im Erdgeschoss sind alle gemeinschaftlichen Funktionen, wie Mensa, Aula sowie Kunst-, Musik- und Werkräume zusammengefasst.

Das erste und zweite Obergeschoss ist jeweils so strukturiert, dass in dem westlichen Gebäudeflügel die Klassenräume der Mittelschule situiert sind, während im östlichen Flügel die Klassen- und Gruppenräume des Gymnasiums vorgesehen sind. Den südlichen Abschluss des östlichen Flügels bildet eine über zwei Geschosse reichende Bibliothek, die auch baukörperlich hervorgehoben ist und beiden Schulzweigen offen steht. An der Nordseite des Gebäudes befinden sich die Fachkabinette der Naturwissenschaften sowie die Informatikräume.

Die Dreifeldsporthalle ist auf der Nordseite des Hauptgebäudes angebunden. Die Absenkung der Halle gegenüber dem Eingangsniveau um ein Geschoss begünstigt die Erschließung und die Anbindung an das Untergeschoss, in dem sich die Nebenräume für die Sporthalle befinden.

Die Grundidee des Farbkonzeptes ist die nach außen eher zurückhaltende Farbgestaltung des Neubaus, die das Bauvolumen gegenüber der eher kleinteiligen historischen Umgebungsbebauung und der anschließenden Flusslandschaft angemessen einfügt. Vor dem Hintergrund der Lage in den Elbauen der Ostra-Insel wurde eine Farbigkeit gewählt, die sich aus den Tönen der Vegetation ableitet und das silbrig-grüne Farbspektrum einer Auenlandschaft widerspiegelt.

Die umgebenden sechs denkmalgeschützten Gebäude, von denen drei zum Schlachthof-Ensemble Hans Erlweins zählen, wurden unter Wahrung der baulichen Grundstruktur behutsam saniert und an die Erfordernisse des Schul- und Internatsbetriebs angepasst. Sowohl im Inneren als auch an den Fassaden wurden die wenigen erhaltenen Details in eine zurückhaltende, integrierende Sanierungsplanung eingebunden, die auf dem Zusammenspiel einer reduzierten, zeitgenössischen Formensprache mit der Erlweinschen Gebäudestruktur basiert.

Bauherr/in: Landeshauptstadt Dresden, vertreten durch WOBA Dresden GmbH
Verfasser/in: meyer und bassin, architekten, Dresden
Ausschreibung, Vergabe und Bauleitung: ARGE Sportschulzentrum
meyer und bassin, architekten/
Heinle, Wischer und Partner, Freie Architekten, Dresden
Freianlagen: Kretzschmar und Partner,
Freie Landschaftsarchitekten BDLA, Dresden
Maßnahme: Neubau und Sanierung/Umbau Bestandsbauten
Planung und Realisierung: 2005 bis 2007
Baukosten: 26,5 Millionen Euro



Berufliches Schulzentrum für Technik und Wirtschaft Dresden

Hellerhofstraße 21, 01129 Dresden



Der Schulneubau wurde als Solitär in U-Form geplant und in das Gelände des Berufsbildungswerkes Sachsen mit einer bereits vorhandenen Gebäudestruktur eingefügt. Das Bauwerk berücksichtigt den vorhandenen Baubestand auf dem Grundstück und unterstützt mit seinen Flügeln eine Hofsituation, die gleichzeitig als Eingangsbereich und Pausenfläche dient.

Die Schule wird für den berufstheoretischen Unterricht täglich von ca. 170 körperbehinderten Schülern und 24 Lehrern genutzt. Der klar strukturierte zweigeschossige Baukörper verbindet übersichtlich angeordnete Funktionsbereiche für den Fachunterricht Elektrotechnik, Bautechnik, Metalltechnik, Wirtschaft/Verwaltung und Allgemeinen Unterricht, Verwaltung sowie Gemeinschafts- und Informationsflächen.

Der vertikalen Haupteinschließung dient eine barrierefrei ausgeführte Innenrampe. Baukonstruktiv ist die Rampe eine von der Hallendecke abgehängte Stahlkonstruktion mit Stabgeländer. Psychologisch schafft die Rampe glei-

che Wege für Menschen mit und ohne körperliche Beeinträchtigung. Sie dient neben einer notwendigen vertikalen Erschließung durch ihre Integration in den allgemeinen Gemeinschaftsbereich von Pausen-, Ausstellungs- und Präsentationsflächen sowie horizontalen Erschließungsflächen als Kommunikationsebene. Gemeinsame Wege gehen fördert den gegenseitigen Austausch, ist ein „verbindendes Element“ und gleichzeitig Synonym für die Arbeit der Einrichtung - Integration und nicht ausgrenzen.

Unterstrichen wird die Doppelfunktion der Verkehrsflächen (Bewegungs- und Kommunikationsflächen) auch in der Farbwahl. Die Flurwände sind mit orangefarbenen horizontalen Bändern gegliedert, betonen die Längsorientierung der Rampe und schaffen auch an wettergrauen Tagen eine Voraussetzung für eine kreative, positive und belebende Stimmung.

Durch die Lage der Rampe entlang der Fassade tritt sie als gestalterisch raumprägendes Element auch nach außen in Erscheinung. Es entsteht ein Höchstmaß an visu-

ellem Austausch des Gebäudeinnern mit dem Außenraum, gewährleistet aber auch Rückzugsflächen und Bereiche für konzentriertes Lernen.

Formal anspruchsvolle, in ihrem Ergebnis einfach wirkende Detaillösungen mit planebenen Wandflächen (z. B.: unterschrittener Sockel, putzbündig integrierter Rammenschutz und Beschilderungssystem) in allen Räumen, in Kombination mit einer Materialsichtigkeit in Sichtbeton- bzw. Spannbetonflächen runden den Gesamteindruck ab. Dezentrale Lüftungsgeräte in den Klassenzimmern sind ebenso in die Fassade integriert wie der Sonnenschutz.

Klassenzimmer und Fachräume sind in zurückhaltender Farbigkeit gehalten. Großzügige Fensterbänder sorgen für eine helle und freundliche Lernatmosphäre.



Bauherr/in:	Landeshauptstadt Dresden Schulverwaltungsamt vertreten durch Hochbauamt
Verfasser/in:	RiegerArchitektur, Dresden
Maßnahme:	Neubau Berufsschule für Körperbehinderte
Planung und Realisierung:	2003 bis 2007
Baukosten:	5,8 Millionen Euro



Fakultät Informatik der TU Dresden

Nöthnitzer Straße 46, 01187 Dresden



Der Neubau ist im heterogenen Umfeld des Campusgeländes der TU Dresden als eine in sich geschlossene Gesamtanlage konzipiert, die mit ihrer mäanderförmigen Gebäudestruktur und vielfältigen Sichtbezügen auf die Umgebung reagiert. Durch die Formulierung einer Raumkante zur tangierenden Nöthnitzer Straße wird der bisher aufgeweitete Straßenraum an dieser Stelle begrenzt. Südlich öffnet sich das Gebäude zum geplanten Südpark. Vor dem leicht erhöhten Eingangsbereich wurde eine Platzsituation geschaffen, die einen der universitären Nutzung entsprechenden Ort für Kommunikation bietet und vom öffentlichen Raum der Straße in das halböffentliche Foyer der Fakultät überleitet. Grundidee des Entwurfes ist das durch die Mäanderform hervorgerufene Wechselspiel der Freiflächen und Innenhöfe, das Binnenräume mit verschiedener Erlebnisqualität entstehen lässt und für fließende Raumzuordnungen sorgt.

Die Außenhaut besteht aus Elementen unterschiedlicher Funktion und Materialität: Brüstungsfelder aus grün-

em Farbglas, Fassadentafeln aus dunklem Faserzement sowie verschiebbaren Sonnenschutzanlagen mit Streckmetallfüllung.

Zentrales Element des Neubaus ist die viergeschossige Eingangshalle mit nordseitiger Glasfassade und einem Glasdach. Von hier aus bieten sich vielfältige Blickbeziehungen zu einzelnen Funktionsbereichen des Hauses sowie zum Außenraum. Eine Skulpturengruppe stellt einen besonderen Blickfang im Raum dar.

Wie im Außenbereich wiederholen sich auch im Inneren Streckmetall- und Farbglaselemente, so dass der wiederkehrende grüne Farbton zur Homogenität des Baukörpers beiträgt. Großflächige Verglasungen und Fensteröffnungen an den Verkehrswegen gewährleisten eine gute Orientierung. Sichtbeton im Wechsel zu stark farbigen Wänden sowie vielfältige Durch- und Einblicke schaffen räumliche Bezüge und damit ein abwechslungsreiches, interessantes Arbeitsumfeld im Gebäude.

Die verwendeten Materialien (Stahlbeton, Faserze-

ment, Aluminium-Tafeln bzw. Streckmetall) gelangen in unterschiedlicher Form und Textur zum Einsatz und erfüllen dabei verschiedene Funktionen. Einzelne bauliche Elemente wie Wandverkleidungen, Treppengeländer etc. werden neben ihrem eigentlichen Zweck auch zur Raumausleuchtung oder beispielsweise zur Verbesserung der Raumakustik herangezogen. Durch diese Synergieeffekte wird eine Reduktion der baulich notwendigen Elemente erzielt.



Bauherr/in: Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Dresden II

Verfasser/in: ARGE Informatik TU Dresden

AG Zimmermann, Partnerschaft von Architekten BDA, Dresden

CODE UNIQUE Architekten BDA, Dresden

Maßnahme: Neubau

Planung und Realisierung: 2002 bis 2006

Baukosten: 36,0 Millionen Euro



Mensa und Bibliothek

Forstwissenschaftliche Fakultät der TU Dresden

Piener Straße 8, 01737 Tharandt



Infolge der Flutkatastrophe im Jahre 2002 wurden in Tharandt mehrere Gebäude schwer beschädigt. Die daraufhin erfolgte Gesamtplanung dieses Studienstandortes der Technischen Universität Dresden beinhaltet auch den Ersatzneubau für Mensa und Bibliothek für den Fachbereich Forstwissenschaft.

Der Orientierung, unter Bezug auf die vorhandenen Hochschulgebäude einen kompakten Baukörper zu entwickeln, lagen folgende Zielstellungen zugrunde:

- städtebaulich: Erhaltung der Sicht- und Freiraumverbindungen zwischen der Piener Straße und dem Landschaftsraum entlang der Weißeritz.
- ökologisch: Reduzierung der Inanspruchnahme von Grund und Boden und damit weitgehende Erhaltung bzw. Erweiterung der vorhandenen Freifläche zwischen Weißeritz und Gebäude. Zugleich wahrt der Baukörper dadurch eine größtmögliche Distanz zum Flussufer und sichert eine Fläche für eine eventuell spätere Gebäudeerweiterung.



- energetisch: Sämtliche Außenflächen (Wände und Dach) werden minimiert.
- funktionell: Sicherung kurzer Wegstrecken innerhalb des Gebäudes.

Da das ausgewählte Grundstück im Überschwemmungsgebiet der Wilden Weißeritz liegt, wurde auf eine Unterkellerung verzichtet. Die Grundrissorganisation folgt einer klaren Einteilung in Zonen:

- Foyer, Mensa und Küchenzone im Erdgeschoss
- Bibliothek mit Freihandbereich und Leseplätzen im ersten Obergeschoss
- Magazin, Buchbearbeitung und Verwaltungsräume im zurückgesetzten Dachgeschoss.

Diese Gliederung entspricht der Aufgabenstellung, die Bücher hochwassersicher im Obergeschoss unterzubringen. Zentrales Thema des Entwurfes ist die vielfältige Durchdringung von Innen- und Außenraum um so mit einfachen Mitteln eine spezifische innenräumliche Erlebnisqualität zu entwickeln. Aus allen Publikumsbereichen gibt es Ausblicke in die beiderseits des Gebäudes liegende Landschaft mit ihren Talhängen. Umgekehrt entstehen mit dem durchgesteckten zweigeschossigen Foyer, dem Speisesaal und dem Freihandbereich zahlreiche Ein- und Durchblicke von außen. Diese aus dem Standort entwickelte „Durchlässigkeit“ des Gebäudes schafft eine einladende Atmosphäre, die zum Betreten animiert.

Über das zentrale Foyer, das als gemeinsamer Eingangsbereich für Mensa und Bibliothek fungiert, gelangt man direkt in den Speisesaal, der den stärksten Publikumsverkehr aufweist. Er kann für Veranstaltungen in

zwei unterschiedlich große Bereiche geteilt werden, die unabhängig voneinander genutzt werden können. Im Süden lagert sich an Speisesaal und Essensausgabe der Küchenbereich mit Technik- und Nebenraumzonen an.

In unmittelbarer Nähe des Eingangsbereiches und damit in zentraler Lage des Foyers sind die vertikalen Haupterschließungspunkte in Form einer offenen Treppenanlage und eines Aufzuges, der die Zugänglichkeit des Bibliotheksbereiches für Behinderte sichert, positioniert.

Am Eingang der Bibliothek befindet sich der Aufsichts- und Ausleihtresen, von dem aus der Überblick über den Katalog- und Kopierbereich sowie den Gruppenleseraum gegeben ist. Die Verbindung zum Magazinbereich stellt ein Kleingüteraufzug her. Mit der Anordnung des Freihandbereiches sowie der Leseplätze auf einer Ebene wird gesichert, dass Besucher nur dieses Geschoss betreten müssen, Behinderte alle Leseplätze und Freihandbereiche ohne technische Hilfsmittel erreichen und zugleich eine übersichtliche Kontrolle beim Verlassen der Bibliothek gewährleistet ist.

Die Konstruktion besteht aus einem Skelettbau aus Ort beton mit einem der Funktion entsprechenden Rastermaß von 7,5 m auf sechs Meter bzw. 4,5 Meter. Durch die auskragende Geschoss- und Dachdecke des Obergeschosses erhielt das Gebäude eine umlaufende Einteilung in Zonen und damit eine klare Gliederung in Erd-, Ober- und Dachgeschoss.

Aus dem Standort und der Nutzung durch die Forstwissenschaftliche Fakultät resultiert der Einsatz von Holz sowohl als Verkleidungsmaterial als auch für die Fensterkonstruktion. Die begrünten Dachflächen kompensieren teilweise die versiegelte Freifläche und sollen, da sie wegen der Tallage von oben sichtbar sind, eine optische Verschmelzung mit der Landschaft eingehen.

Bauherr/in:	Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Dresden II
Verfasser/in:	Architektengemeinschaft Zimmermann Partnerschaft von Architekten BDA, Dresden Projektverantwortlicher: Dipl.-Ing. Lutz Anke
Maßnahme:	Neubau
Planung und Realisierung:	2003 bis 2005
Baukosten:	4,5 Millionen Euro



Festhalle Plauen

Äußere Reichenbacher Str. 34, 08529 Plauen



Die seit dem Jahr 1989 bestehende Festhalle Plauen bedurfte einer dringenden Vergrößerung. Die Festhalle als vielseitig genutzter Veranstaltungssaal kann durch den Einbau eines zusätzlichen abtrennbaren kleinen Saales für ca. 300 Personen bei Reihentischbestuhlung das Veranstaltungsspektrum noch weiter variieren und die Gesamtkapazität nachhaltig vergrößern.

Der Neubau des Foyerbereichs sowie dessen Erweiterung auf zwei Geschosse verbessert die Abläufe im Veranstaltungsbetrieb durch die Trennung in einen Eingangsbereich mit Garderobe und Sanitäranlagen auf der unteren Ebene sowie den Lounge- und Barbereich auf der durch eine breite Treppe erreichbaren oberen Ebene. Die großzügig verglaste Fassade des Foyers ermöglicht von innen einen weiten Ausblick auf die Stadt Plauen und erstrahlt bei Veranstaltungen am Abend einladend.

Die Gliederung der neuen Südfassade macht innere Struktur und Wegeführung des neu errichteten Gebäudeteils bereits von außen erlebbar und gibt der Festhalle ein zeitgemäßes „Gesicht“. Der neue kleine Saal erhält eine Glas-Doppelfassade, die mit einem bearbeiteten historischen Spitzenmotiv bedruckt wurde.

Der Abbruch des bisherigen Foyers inkl. Abtragung der Außentreppe ermöglicht die Verlegung des Zugangs auf das Niveau des anschließenden Geländes und damit auf ca. vier Meter unterhalb des derzeit vorhandenen Eingangs. Damit wird die stark überhöhte Lage des Eingangs korrigiert und eine unkomplizierte, barrierefreie Erschließung über einen ebenerdigen Vorplatz hergestellt. Der Foyerbereich wird als Neubauteil an der Stelle des zurückgebauten Gebäudeteils errichtet. Die Anordnung des Foyers auf zwei Ebenen ermöglicht einen Flächenzugewinn und die Entflechtung der Funktionen Eingang mit Garderobe

sowie Saalzugänge mit Bar. Der neue kleine Saal wird an der Gebäudesüdseite angeordnet und akzentuiert mit seiner Auskragung den darunterliegenden Eingangsbereich. Der kleine Saal schließt unmittelbar an den großen Veranstaltungssaal an.



Bauherr/in: Gebäude- und Anlagenverwaltung der Stadt Plauen
Verfasser/in: Code Unique Architekten, Dresden
Maßnahme: Erweiterung
Planung und Realisierung: 2005 bis 2007
Baukosten: 3,7 Millionen Euro



Fachgerichtszentrum Dresden

Hans-Oster-Straße 4, 01099 Dresden



Ein Beschluss der Sächsischen Ständeversammlung im Jahr 1873 hat zum Bau der Albertstadt im Dresdner Norden als Europas größter Kasernenstadt geführt. Die dafür notwendigen Mittel kamen aus Reparationszahlungen Frankreichs. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 und der Auflösung der Nationalen Volksarmee sowie dem Abzug der Gruppen der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland fanden die meisten Kasernen eine zivile Nutzung. Dies gilt auch für das unter Denkmalschutz stehende Gebäudeensemble in der Hans-Oster-Straße in unmittelbarer Nähe der Garnisonskirche. Das zwischen Stauffenbergallee und Tannenstraße befindliche Ensemble besteht aus zwei Gebäudeteilen. Die kleinere, neogotische Kaserne (Haus „B“) stammt aus dem Jahr 1878 und zeigt den Rest einer großen Schützenkasernenanlage, die größere Kaserne (Haus „A“) wurde im Jahr 1913 gebaut. Bis 1992 nutzte die sowjetische Armee beide Gebäude zu Wohnzwecken. Seitdem standen sie leer und verfielen zusehends.

Jahrelanger Leerstand und Vandalismus haben dazu geführt, dass beide Kasernen von Holzschwamm und anderen Schädlingen befallen waren. Im Haus „B“ mussten deshalb sämtliche Holzeinbauten wie Türrahmen und Türblätter, Holzfußböden und ein Großteil der Holzbalkendecken ausgetauscht und große Flächen der Wände saniert werden. Die Betondecken des Hauses „A“ wiesen für eine öffentliche Nutzung eine unzureichende Deckentragfähigkeit auf. Diese konnte durch einen unterseitig aufgebrachtten armierten Spritzbeton auf die benötigte Tragfähigkeit erhöht werden. Für die Unterbringung der Sitzungssäle im ersten Obergeschoss im Haus „A“ sind einige tragende Wände abgefangen und über neue Tragstrukturen bis zur Gründung geführt worden. Die vorgefundenen Raum-

höhen mit einer lichten Höhe von ca. 2,0 m im östlichen Teil des Erdgeschosses des Hauses „A“ erforderten für die Unterbringung von Lüftungszentrale, Technikräumen und neuem Kompaktmagazin das Tieferlegen des Fußbodens um bis zu 1,6 Meter. Dies konnte nur mittels einer Hochdruckinjektion realisiert werden, da der sandige Untergrund keine händische Unterfangung ermöglichte. Eine flächendeckende Brandmeldeanlage kompensiert die in beiden Gebäuden fehlenden F-90-Geschossdecken. Während der Bauphase hat sich der Raumbedarf der drei Gerichte erhöht, so dass im Haus „A“ der Dachboden des wieder errichteten Ostflügels zeitgleich zu Büroräumen ausgebaut werden konnte.

Alle drei Gerichte werden im Haus „A“ über einen gemeinsamen Haupteingang mit zentraler Zeiterfassung und Pfortner erschlossen. Dieser Haupteingang liegt im Norden am Parkplatz und den Fahrradstellplätzen. Die Erschließung vom Eingangsbereich bis zum dritten Obergeschoss im Haus „A“ erfolgt über vier vorhandene Treppenhäuser sowie über zwei neue Aufzüge. Im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sind die gemeinsam genutzten Funktionen untergebracht. Im zweiten und dritten Obergeschoss des Hauses „A“ sind die Büros des Arbeits- und des Sozialgerichtes untergebracht. Das Haus „B“ beherbergt die Büroräume und Archive des Verwaltungsgerichts. Es verfügt über ein mittig gelegenes Treppenhaus, das durch ein weiteres und einen Aufzug ergänzt wird.

Um den gesamten Raumbedarf an einem Standort decken zu können, wurde der zu einem früheren Zeitpunkt abgebrochene Ostflügel des Hauses „A“ denkmalrechtgerecht wiedererrichtet. Dieser neue Anbau ermöglichte es, den geforderten großen Sitzungssaal stützenfrei herzustellen. Darunter ist ein gemeinsames Kompaktarchiv

des Arbeits- und Sozialgerichts angeordnet. Die Häuser „A“ und „B“ werden über einen Verbindungsgang funktional zu einem Gebäude verbunden.

Das Gelände der Albertstadt um die Garnisonskirche bestand vor der Sanierung der beiden Gebäude des heutigen Fachgerichtszentrums aus beräumten Flächen, auf denen zwei bereits wiederhergestellte Kasernen standen. Eine ist zum Rundfunkhaus des mdr, die andere zum heutigen Sitz des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, Niederlassung Dresden I umgenutzt worden. Die noch verbliebenen beiden ruinösen Kasernen behinderten eine Weiterentwicklung des Areals.

Mit der Sanierung der beiden Kasernen und dem Einzug der drei Gerichte ist der Standort sowohl deutlich sicherer als auch attraktiver für Bevölkerung und Investoren geworden. Es erscheint nicht übertrieben festzustellen, dass die Entscheidung für die Ansiedlung des Fachgerichtszentrums als Initialzündung für die Entwicklung dieses Viertels der Albertstadt angesehen werden muss.

Bauherr/in:	Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Dresden I
Verfasser/in:	nps tchoban voss GbR, Dresden
Tragwerksplanung:	Engelbach & Partner GmbH, Dresden
Außenanlagen:	Planungsbüro Hofmann, Dresden
Freianlagen:	Landschaftsarchitektin Noack, Dresden
Maßnahme:	Umbau und Sanierung
Realisierung:	2004 bis 2006
Baukosten:	15,2 Millionen Euro



Mensa und Rektorat der TU Dresden

Mommsenstraße 13, 01069 Dresden



Mensa und Rektorat der Technischen Universität Dresden umfassen das Areal eines ganzen Baublocks. Ihr kennzeichnet eine sehr heterogene Struktur. Es galt, diese „Gemengelage“ verschiedener Baugesinnungen und Stilrichtungen einer grundlegenden Erneuerung zu unterziehen. Dabei tauchte die Frage auf, was denn das verbindende Element sein könnte, das einerseits den denkmalgeschützten Bestand achtet, auf der anderen Seite aber auch selbstbewusster Ausdruck unserer Zeit ist. Hier bot sich schon allein aus architektonischen Erwägungen Glas an.

Der wesentliche Aspekt des Modernisierungskonzeptes basiert allerdings auf funktionalen Überlegungen. Vor Beginn der Planung fanden wir in der Mensa eine gleichsam naturwüchsig entstandene Situation mit vier Speisesälen und zwei Ausgaben vor, die zudem unterschiedliche Speisenangebote hatten. Unabhängig davon, dass diese Struktur der Essensausgabe äußerst unwirtschaftlich, weil personalintensiv war, entsprach sie nicht mehr heu-

tigen gastronomischen Anforderungen. Der Trend geht in der Gruppenverpflegung weg vom fertigen Menü hin zum selbst zusammengestellten Essen. Wie auf einem Marktplatz soll der Gast die Komponenten selbst aussuchen können (Freeflow-Prinzip).

Der Bestand besaß bereits eine Situation, die diesem Bild des Marktplatzes ansatzweise nahe kam: den Innenhof. Die ehemalige Freifläche wurde zur neuen Essensausgabe. Hier hat der Gast die Auswahl und stellt sich seine Mahlzeit zusammen. Ideal schien es, wenn dies gleichsam unter freiem Himmel stattfinden könnte, um den Verlust des ehemaligen Innenhofes weniger spürbar zu machen. Architektur und Konstruktion haben versucht, diese Stimmung in das Gebäude hinüberzuretten.

Das Novum der Konstruktion des Glasdachs ist seine Tragstruktur. Sie besteht vollständig aus Glas. Als Träger fungieren vier mit einander verklebte Scheiben, die durch einen minimal dimensionierten Knoten aus Edelstahlblech verbunden sind. Auf diese Weise wird eine maximale

Transparenz erreicht, die für eine lichte Atmosphäre und den Aufenthalt zu einem besonderen Erlebnis macht.

Die neuartige Konstruktion konnte nur im fruchtbaren Zusammenwirken der beteiligten Architekten und Ingenieure entstehen. Als innovative Konstruktion, die bisherige Bindungen und Grenzen überschreitet, steht sie einer Technischen Universität gut zu Gesicht. Das neue Glasdach bildet nun das Herzstück der Mensa und wird zum sinnstiftenden Element der gesamten Anlage.



Bauherr/in:	Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Dresden
Verfasser/in:	Maedebach, Redeleit & Partner Architekten Dipl.-Ing. Architekten BDA, Berlin/Dresden
Tragwerksplaner:	Leonhardt, Andrä & Partner, Beratende Ingenieure GmbH Dresden
Ausführung Glasdach:	Hunsrücker Glasveredelung Wagener GmbH & Co KG Kirchberg
Maßnahme:	Umbau und Sanierung
Realisierung:	2004 bis 2006



Studentenwohnheime, Internationales Gästehaus

Hochschulstraße 46/48/50, Dresden

Mit der neuen Fassadengestaltung der Gebäude ist die ursprünglich in bewegter Kleinteiligkeit gefasste Freiraumgestaltung stilistisch überlebt. Deren differenzierte topografische Motive waren individuelle Antwort auf damals uniforme Architektur. Mit der architektonischen Wandlung kann das Thema der Außenanlagen zur Ruhe kommen – schlichte, langgestreckte Geländeformen von beruhigender Wirkung – unterstützt von einfachen Linien säulenförmiger Hainbuchen und breitkroniger Zieräpfel. Mit diesen Mitteln wird der hangabwärtige Fluss des Raums ablesbar – aufgelockert von den tänzerisch versetzten Gebäuden. An diesem Standort behalten Topographie und Grün gegenüber allen Flächenbefestigungen die Oberhand – Wege und Plätze, Platten und Geländer kommen in gedecktem Anthrazitton daher.

■ Internationales Gästehaus, Hochschulstraße 50

Kosten: 7,13 Millionen Euro
Wohnfläche: 8.456 Quadratmeter

Das unmittelbar am Fritz-Foerster-Platz liegende Gästehaus stellt gemeinsam mit den umliegenden Gebäuden den urbanen Auftakt Dresdens dar. Der im Stadtbild präsente Baukörper ist Teil des „Stadteinganges“. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, erfuhr die Außenhaut des Gebäudes eine deutliche Aufwertung. Eine neue Vorsatzschale aus silbernen Aluminiumpaneelen wird durchbrochen von horizontal liegenden Fensteröffnungen und farbigen Metalltafeln. Durch den Wechsel von grünen und gelben Flächen entsteht ein freies Spiel der Farben, welches dem Gebäude seine spezifische Charakteristik verleiht. Das Erdgeschoss als Basis weist eine anthrazitfarbene

Verkleidung auf, die in vertikale Fugen übergeht. So bildet sich ein Grundbaukörper ab, der von einer leicht erhabenen, silbernen Hülle bekleidet wird. Die neue Fassadengestaltung unterscheidet sich prinzipiell von der vorhandenen Struktur und bildet, ohne die serielle Bauweise zu verleugnen, das Grundrissgefüge hinsichtlich der Geschossigkeit, der Raumzuordnung etc. in anderer Weise nach außen hin ab. Im Inneren erfolgten Eingriffe in die bauliche Struktur mit dem Ziel, technisch und konstruktiv erforderliche Einbauten zu bündeln bzw. räumlich zu konzentrieren.

■ Studentenwohnheim, Hochschulstraße 48

Kosten: 7,29 Millionen Euro
Wohnfläche: 8.545 Quadratmeter

Der Entwurf entwickelte sich aus der Auseinandersetzung mit den gegensätzlichen Eigenschaften „schwer“ und „leicht“ sowie „billig“ und „wertvoll“. Den Komponenten des Bauwerks wurden die Elemente Gold und Silber zugeordnet, es entstand eine neue Balance. Der kompakte Wohnblock, der durch die neue Aluminiumverkleidung an Leichtigkeit gewonnen hat, ruht auf einem goldenen Sockel, der das Gewicht der Auflast durch aufsteigende Pultdächer der Anbauten versinnbildlicht. Großformatige, silber- und goldfarbig eloxierte Tafeln fassen den Hauptkörper, das Treppenhaus und den neu angebauten Studentenklub zu einer neuen Einheit zusammen. Die tiefen Laibungen der Aluminiumfenster werden umlaufend im Fassadenmaterial verkleidet, um die formale Gliederung der Lochfassade zu betonen. Zur Auflockerung wurden im Bereich der ehemaligen Loggien versetzte Fensteröffnungen und Panoramafenster angeordnet, durch die man eine großartige



Aussicht genießen kann. Die Materialien werden als Fassadenverkleidung des Studentenklubs weitergeführt und integrieren so den Anbau als plastische „Ausstülpung“.

■ Studentenwohnheim, Hochschulstraße 46

Kosten: 7,54 Millionen Euro
Wohnfläche: 8.335 Quadratmeter

Die Kubatur und die Dachform des Gebäudes blieben erhalten, wurden durch die glatten Oberflächen, das exakte Kanten- und Fugenbild und durch die farbliche Gliederung der Bauteile klarer herausgearbeitet. Als wirkungsvoller Kontrast zu den beiden anderen Hochhäusern in silbergrauer Farbigeit wurden anthrazit-graue Fassadenplatten gewählt. Der Südfassade wurden durch die kräftig orangefarbenen, auskragenden Erker Plastizität und eine besondere Struktur verliehen. Selbstbewusst schauen die Erker wie Augen zum Campusgelände der TU und blicken neugierig auf die stadteinwärts kommenden Besucher. Zur spannungsvollen Gliederung der beiden Längsfassaden des Gebäudes werden die Fenster mit zurückgesetzten, farbigen Paneelen zu Bändern zusammengefügt. Durch die silbergraue Einkleidung des Treppenturms wird die Struktur des Baukörpers ablesbar. Die Loggien zeigen analog zu den anderen Häusern den Farbakzent des jeweiligen Gebäudes. Durch das Zitat des silbergrauen Farbtones der beiden anderen Hochhäuser wird der gestalterische Dialog des Ensembles unterstrichen.

Bauherr/in:	Studentenwerk Dresden, Anstalt des öffentlichen Rechts, Dresden
Verfasser/innen:	Internationales Gästehaus, Hochschulstraße 50 Architektengemeinschaft Zimmermann Partnerschaft Architekten BDA, Dresden
	Studentenwohnheim, Hochschulstraße 48 knerer und lang Partnerschaft von Architekten BDA, Dresden
	Studentenwohnheim, Hochschulstraße 46 Junk & Reich Architekten BDA, Weimar Hartmann + Helm Architekten, Weimar
Außenanlagen:	Andreas Blume, freier Landschaftsarchitekt, Dresden



Pallucca-Schule Dresden

Basteiplatz 4, 01219 Dresden



Der Campus der Palucca Schule besteht aus vier verschiedenen Häusern. Alle Gebäude stammen aus verschiedenen Epochen und sind daher von sehr unterschiedlichen stilistischen Elementen geprägt. Die drei Altbauten stehen unter Denkmalschutz. Es wird als gestalterische Aufgabe angesehen, aus den vier individuellen Gestalten einen wieder erkennbaren „Campus Palucca Schule“ zu entwickeln, der zwar die Eigenheiten der einzelnen bewahrt, sie aber dennoch mit variiert wiederkehrenden gestalterischen Elementen atmosphärisch miteinander verbindet.

Die verbindenden Elemente sind:

- Die Farben. Ein nuanciert abgestimmte Farbspektrum enthält ausschließlich kühle Farben mit Blauanteilen, den Schwerpunkt bilden Blau- und Grüntöne. Diese korrespondieren mit der Glas-Eigenfarbe der großen Fassadenverglasungen in den Tanzsälen und tauchen in allen Gebäuden des Campus (teilweise abgetönt) an Möbeln, Türen und als farbige Wandflächen wieder auf.
- Moderne Einbauten sind stets als schlichte dunkle Metallarbeiten ausgeführt und klar als neu hinzugefügte Elemente erkennbar. Schlank gegliederte Profile und siebartige Flächen (Lochbleche, historische Abdeckgitter) bilden vor hellem Hintergrund lebhaft grafische Kontraste.
- Eine möglichst große Einfachheit im Detail. Alle Verbindungen, ob im historischen Kontext hinzugefügt oder neu gestaltet, sollen möglichst schlicht, handwerklich nachvollziehbar und auf dem ganzen Campus wiedererkennbar sein.



Eine interne Erschließungsachse verbindet den Altbau mit den Sälen und ermöglicht auf verschiedenen Ebenen immer wieder Einblicke in diese, auf der anderen Seite aber auch den Bezug zum Garten. Auf diese Weise wird der künstlerische Lernprozess sowohl den Schülern und Studenten, als auch einer interessierten Öffentlichkeit nahegebracht. Der Betrachter kann auf Sitzstufen vor der Fassade das Tanzgeschehen im Tanzsaal verfolgen.

Die Tanzsäle sind sehr zurückhaltend ausgestattet, um dem Tanz selbst keine konkurrierenden oder ablenkenden Bilder entgegenzusetzen. Der vom Nutzer bevorzugte „Tanzteppich“ (PVC) ist hellgrau, die tragenden Wände und Decken aus Sichtbeton, die eingehängten Deckensegel (Raumakustik, Licht, Lüftung) sind fugenlos weiß. Konstruktive Elemente und technische Geräte wie Scheinwerferstangen, Scheinwerfer, Lautsprecher, Leuchtenrahmen sind schwarz oder graphitfarben beschichtet. Die Lüftungs- und Elektroinstallation ist sichtbar unter der Decke geführt. Lediglich die in Nischen liegenden zweiflügeligen Saaltüren haben eine Farbe aus der oben genannten Farbpalette. Jedem Tanzsaal ist eine individuelle Farbe zugeordnet (= Orientierungssystem). Die großformatigen, leichten Blendschutzvorhänge sind weiß, nur im "Grünen Saal" gibt es zusätzliche schwarze Vorhänge für die Raumverdunkelung, die Auftrittsgassen und den Bühnenhintergrund.

Der Entwurf schafft gerade im Bereich der Tanzausbildung durch die klare Anordnung der Säle neutrale Räume, die nicht von der Ausbildung ablenken, sondern im Sinne Paluccas eine Bühne für individuelle Kreativität öffnen. Auf diese Weise lassen die Säle, insbesondere durch ihre architektonische Unaufdringlichkeit, Raum für tänzerische Improvisation, da sie der Phantasie nichts vorgeben.

Bauherr/in:	Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Dresden II
Verfasser/in:	Storch Ehlers Partner Architekten GbR
Maßnahme:	Um- und Neubau
Realisierung:	2004 bis 2006
Baukosten:	10,3 Millionen Euro



Wasserwerk Dresden-Hosterwitz

Wasserwerkstraße, 01326 Dresden



Das Wasserwerk Hosterwitz wurde nach den Plänen des Stadtbaurates Architekt Hans Erlwein errichtet, am 11. Dezember 1908 in Betrieb genommen und diente seit dem ununterbrochen der Trinkwassergewinnung.

Modernisiert in den Jahren 1928 bis 1932, durch den Bau des Neuwerkes von 1983 bis 1988 seiner Funktion enthoben, ist es seit 1984 Technisches Denkmal. Heute ist es weitgehend umgenutzt und im Äußeren saniert.

Mit der Umnutzung des 1907 errichteten und durch den Bau einer Neuanlage in den 80er Jahren als Wasserwerk nicht mehr benötigten denkmalgeschützten Bauwerkes ist dessen sinnvoller Erhalt gegeben. In die frühere Reinwasserfilterhalle wurden zwei Laborgeschosse für das Technologiezentrum Wasser eingebaut. In der früheren Flusswasserfilterhalle wurde die Hauptverwaltung des

Wasserwerkes Hosterwitz eingerichtet, ebenfalls in zwei Geschossebenen. Ergebnis der Umnutzung sind hochwertige Laborbereiche und die Wasserwerksverwaltung mit hoher, von der historischen Bausubstanz geprägten Individualität. Durch die neue Nutzung wird das Baudenkmal dauerhaft erhalten und gepflegt.



Bauherr/in: DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH, Dresden
Verfasser/in: Pfau Architekten, Dresden
Maßnahme: Rekonstruktion und Umnutzung
Planung / Realisierung: 1994 bis 1995/2004 bis 2006
Baukosten: 10,5 Millionen DM/4,6 Millionen Euro



Sportkomplex Freiburger Platz Trockensprunghalle

Freiberger Platz 1a, 01067 Dresden



Das Gebäude aus den 80er Jahren war grundlegend sanierungsbedürftig. Das Bauwerk wurde umgebaut, mit neuen Fassaden versehen und erhielt einen Geräteraum-Anbau aus Sichtbeton. Materialität und Farbe binden sich ein in das übergreifende Konzept zur schrittweisen Sanierung des Gesamtkomplexes. Differenzierte Grautöne, Faserzement, Beton und Aluminium bestimmen das Fassadenbild. Die Sonnenschutzlamellen der Fensterfassade dienen gleichfalls als äußerer Ballschutz des angrenzenden Sportgeländes.

Die Trockensprunghalle ist Bestandteil des Bundesleistungszentrums Wasserspringen. Verschiedene Trainingsmethoden erfordern neben dem sporthallengerechten Innenausbau wie Prallschutz, ballwurfsichere Unterdecke und dgl. mehrere Spezialeinbauten wie Sprungpodeste, Longen u. a.



Bauherr/in: Landeshauptstadt Dresden vertreten durch Hochbauamt
Verfasser/in: Code Unique Architekten, Dresden
Projektleitung M.Boden
Maßnahme: Umbau / Erweiterung
Realisierung: Juli 2006 bis Dezember 2006
Baukosten: 1,2 Millionen Euro



Dresdner Schloss - Das Grüne Gewölbe

Sophienstraße 1/Brühlsche Terrasse, 01067 Dresden



Mit dem Wiederaufbau des Residenzschlosses kehrt das Grüne Gewölbe wieder an seinen ursprünglichen Ort zurück. An der Sophienstraße öffnet der neue Hauptzugang das Schloss zum Zwinger hin und bietet damit die Chance zur Durchwegung der bisher introvertierten Schlossanlage und die Besucher können die baukünstlerisch wertvollen Innenhöfe erschließen.

Über dem neuen Zugang werden die Museumsbesucher von einem neugestalteten Foyer empfangen und über eine freitragende Treppenanlage zu den Museumsräumen im Obergeschoss geführt. Um die Vielzahl der gesammelten Juwelier- und Goldschmiedekunstwerke erleben zu können, wurden im ersten Obergeschoss des Westflügels die Räume für das Neue Grüne Gewölbe eingerichtet. Hier sind ca. 1000 Meisterwerke, ein Viertel des Gesamtbestandes, zu bewundern. Die Gestaltung der neuen Museumsräume versucht die Idee einer Schatzkammer in die heutige Formsprache zu übersetzen: eine Präsentation, die den aufgestellten Objekten den Vorrang überlässt. Rahmenlose Vitrinen mit klaren, geometrischen Formen



und eine perfekt abgestimmte Ausleuchtung der einzelnen Objekte ermöglichen es, die glanzvollen Stücke von allen Seiten zu zeigen. Dabei steht das Exponat im Vordergrund. Die Architektur verschwindet gleichsam hinter einer ebenso dezenten, wie eleganten Präsentation und bildet den Hintergrund für die Pretiosen, deren üppige Pracht und Vielfalt zur Geltung gelangt.

Im Erdgeschoss des Westflügels, in den alten angestammten Räumen, findet das Historische Grüne Gewölbe in der alten Pracht von 1733 seinen Platz. Hier in diesen Räumen verschmelzen die Fülle der Kunstwerke und die Pracht der historischen Wandbekleidungen zu einem überwältigenden Raumerlebnis, in dem die wiederhergerichteten Prachträume als raumgroße, klimakonstante Vitrinen konzipiert sind. Die erforderlichen neuen Einbauten, abgrenzende Brüstungsgeländer, Vitrinen und neue Türanlagen zeigen sich in ihrer formalen Erscheinung modern und zeitlos.

Der Wiederaufbau des Grünen Gewölbes ist für Kunst und Kultur und für Dresden ein bedeutendes Ereignis.



Bauherr/in:	Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Dresden I
Verfasser/in:	Witter Architekten, Dresden
Maßnahme:	Wiederaufbau
Realisierung:	2000 bis 2006
Baukosten:	41,0 Millionen Euro



Ergänzungsbau Grundschule Cossebaude

Bahnhofstraße 5, 01156 Dresden



Das seit dem 31. März 1894 genutzte Schulgebäude steht als bauliches Zeugnis seiner Entstehungszeit unter Denkmalschutz. In seiner Struktur und hinsichtlich der vorhandenen Räumlichkeiten erfüllte es lange Zeit die Anforderungen, die sich aus der funktionellen Nutzung ergaben.

Zeitgemäße pädagogische Zielstellungen sowie aktuelle räumliche Anforderungen führten im Jahre 2005 zu der Entscheidung, den erforderlichen Flächenzuwachs im Rahmen eines ergänzenden Neubaus zu schaffen. Mit seiner Winkelform schirmt er den Pausenhof gegenüber der Straße ab und gibt diesem mit der vorhandenen Sporthalle eine neue räumliche Fassung.

Sowohl im Erd- wie im Obergeschoss verbindet der gläserne Zwischenbau den neuen Gebäudeflügel mit dem Altbau zu einer baulich-funktionellen Einheit. Erstmals besitzt die Schule nun eine erforderliche Aula, zeitgemäße Toilettenanlagen, ausreichende Pausenflächen sowie einen Speiseraum. Alle Bereiche sind großzügig verglast und im Verbund mit den in Orange, Gelb oder Blau gehaltenen

Wand- und Deckenflächen entstand eine heitere und freundliche Schulhausatmosphäre. Sie soll einerseits zur Sensibilisierung für eine ästhetisch gestaltete Umwelt beitragen und zugleich die Möglichkeit bieten, dass sich Schüler und Lehrer mit „ihrer“ Schule identifizieren können.

Das Entwurfskonzept für den Neubau verzichtet in seiner gestalterischen Ausformung auf eine stilistische Anbindung an das denkmalgeschützte Schulgebäude. Vielmehr steht diesem ein sich behauptender neuer Baukörper gegenüber, der mit seinen zwei Geschossen und dem extensiv begrünten Flachdach die Maßstäblichkeit des Ortes respektiert.

Während für die Straßenseite eine rote Eternit-Fasadenverkleidung gewählt wurde, erhielt die Hofseite, der Zweiteilung des Gebäudes folgend, eine Brettverschalung. Durch den unterschiedlichen Materialeinsatz und eine neue Formensprache kommt ein Dialog zwischen Alt und Neu, Gestern und Heute zustande, der dem Gebäudekomplex eine besondere Charakteristik verleiht.

Während in den Verkehrs- und Pausenräumen eine kräftige Farbgebung gewählt wurde, kamen in den Unterrichtsräumen abgeschwächte Farbtöne zum Einsatz. Sie prägen mit den blauen und roten Stühlen den Charakter der Lernbereiche.



Bauherr/in:	Landeshauptstadt Dresden Schulverwaltungsamt, vertreten durch Hochbauamt
Verfasser/in:	Architektengemeinschaft Zimmermann Partnerschaft Architekten BDA, Dresden Projektverantwortliche: Dipl.-Ing. Leonore Brüllke
Maßnahme:	Neubau
Realisierung:	2001 bis 2006
Baukosten:	1,45 Millionen Euro



Zentraler Betriebshof der DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH

Fabrikstraße 3, 01157 Dresden



Auf dem firmeneigenen Grundstück der DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH „Fabrikstraße“ nördlich und südlich der Nossener Brücke wurde ein zentraler Betriebshof für verschiedene technische Funktionen und Dienstleistungen des Unternehmens errichtet. Dazu wurden bestehende Büro- und Werkstattgebäude um- und ausgebaut sowie mit Ergänzungsneubauten versehen, eine Lagerhalle mit Hochregallager errichtet und sämtliche Funktionen gemäß Raumprogramm neu geordnet und in den Bauwerken untergebracht. Dem Selbstverständnis des Bauherrn als modernes, ressourcenschonendes Versorgungsunternehmen wird u. a. durch den Einbau einer Absorptionskältemaschine in Kombination mit einer Photovoltaikanlage Rechnung getragen.

Der neue Betriebshof liegt gestaltprägend in einem Industriegebiet in Zentrumsnähe, welches durch den Abruch des alten Kraftwerkes, den Neubau des Gasturbinenheizkraftwerkes und verschiedene, teilweise denkmalgeschützte Industriebauten verschiedener Baustile und

Erhaltungszustände charakterisiert wird. Das umgebende Gebiet war unattraktiv und inhomogen. Mit dem zentralen Betriebshof erhält das Gesamtareal Struktur und Prägung. Die Attraktivität für Interessenten an den umgebenden Flächen wird gesteigert. Das Gesamtareal wird von einer industriellen Restfläche zum attraktiven Gewerbegebiet aufgewertet.

Das Kernstück des Bauvorhabens stellt ein 14 Meter hohes Hochregallager mit zugeordnetem Verteillager dar. Im Außenbereich stehen 5500 Quadratmeter befestigte Lagerfläche zur Verfügung. Für die Fahrzeugabteilung wurden neue moderne Werkstätten und Waschhallen geschaffen.

Nachdem das Hochwasser im Jahr 2002 zu massiven Schäden an den damals noch unsanierten Gebäuden führte, wurde die Planung überarbeitet, so dass der Betriebshof nun durch besondere konstruktive und bauliche Maßnahmen umfangreich vor einer möglichen Überflutung geschützt ist.

Zur Einhaltung der Corporate Identity der DREWAG wurde die Straßenfassade als hinterlüftete Konstruktion mit tafelförmigen Elementen (Eternit) auf einer Trapezblech-Unterkonstruktion ausgeführt. Der Büroriegel hebt sich durch eine Gestaltung der Vorsatzschale mit Aluminium-Wellblechen deutlich ab. In die Fassade integriert wurden passive und aktive Sonnenschutzsysteme.

Die Fassaden lehnen sich in ihrer Ausbildung an die Sanierung der bestehenden Neubauten an, um einen einheitlichen Gesamteindruck zu erzielen. Die Stirnseiten werden als massive Scheiben (Oberflächen: Ton, Mauerwerk, Beton oder Faserzementplatten) ausgebildet und nehmen im Südbereich eine Anlage zur Erzeugung von Energie aus erneuerbaren Energieträgern (Solar,

Photovoltaik) auf. Die Gebäudelängsseiten erhalten eine Wärmedämmung und eine hinterlüftete Vorsatzschale aus Metall (z.B. Aluminium-Wellblech) und damit eine filigranere Struktur als die Stirnseiten. In diese Fassadengestaltung werden zur Unterstützung der filigranen Wirkung die passiven und aktiven Sonnenschutzsysteme integriert. Als Materialien für die Fassadenbekleidung kommen Aluminiumbleche, Eternitplatten und keramische Platten oder Klinker zum Einsatz. Die Aluminiumbleche mit einer horizontalen Struktur werden an den Verbindungsbaukörpern eingesetzt. Diese Baukörper bilden optisch eine Spange, die die drei parallelen Riegel zusammenfasst. Die Aluminiumbleche werden außerdem an Teilbereichen der Lagerhalle vorgesehen. Die übrigen Fassadenbereiche der Halle und der Riegel (an Brüstungen und Attiken) erhalten eine Verkleidung aus flachrechteckigen Eternitplatten. Die Giebel der Riegel erhalten eine Vormauerschale aus Klinkermauerwerk.

Die Farbigkeit der Gebäude soll sich gemäß der Corporate Identity der DREWAG am Gasturbinenheizkraftwerk Nossener Brücke orientieren. Dabei wurden jedoch die dort typischen Grünfarbtöne mit metallischen Farben, kombiniert, um die technische Bestimmung der Gebäude deutlicher herauszuarbeiten. Die dunkleren Metalltöne sind speziell für die Blechverkleidung der Verbindungsbaukörper geplant.

Um dem Charakter der DREWAG als modernes städtisches Versorgungsunternehmen und der damit verbundenen Selbstverpflichtung nach dem verantwortungsbewussten Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen Ausdruck zu verleihen, wurde punktuell ein natürliches Material, nämlich helles, honigfarbenes Holz, z.B. für Fensteröffnungsflügel an einigen Bereichen der neuen Verglasung eingesetzt.



Bauherr/in:	DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
Verfasser/in:	Fischer + Werner
	Partnerschaft Diplomingenieure Architekten, Dresden
	Dipl.-Ing. Architekt Torsten Fischer
	Dipl.-Ing. Architekt Hagen Werner
Maßnahme:	Neubau, Sanierung, Umbau
Planung / Realisierung:	2000 bis 2006
Baukosten:	23,5 Millionen Euro



Shel(l)ter

Momsenstraße, 01069 Dresden



Eine frei geformte Schalenkonstruktion demonstriert Möglichkeiten des Mauerwerks jenseits von senkrechten ebenen Bauelementen. Die Form wurde in skulpturalen Arbeitstechniken entwickelt und auf Basis einer numerischen Modellierung so optimiert, dass sie standfest ist.

Durch die Umsetzung in studentischen Seminaren wurde das Ob und Wie der praktischen Realisierbarkeit ausgetestet und bestätigt.

Ein großer Vorteil des Mauerwerks beim Bau von Schalenkonstruktionen ist die Möglichkeit, doppelt gekrümmte Flächen zu realisieren und dabei sogar auf eine vollflächige Schalung zu verzichten.

Im Mauerwerksbau geht derzeit die Tendenz jedoch hin zu großformatigen Elementen und dünnen Fugen, mit denen sich ohne Weiteres nur ebene Wandflächen herstellen lassen. Die Möglichkeit, gekrümmte Flächen zu erzeugen, tritt in den Hintergrund und damit ein Charakteristikum des Mauerwerks. Die experimentelle Schalenkonstruktion an der TU Dresden demonstriert das Potenzial dieser faszinierenden „anderen Seite“ des Mauerwerksbaus. Sie zeigt



die Machbarkeit einer geometrisch komplexen Form, die sich obendrein als Schale selbst trägt unter Verwendung gängiger Materialien und im Rahmen geltender Normen.

Die ästhetischen Qualitäten der skulpturalen freien Form wurden mit Hilfe konventioneller physischer Modelle entwickelt und untersucht.

Durch ein paralleles Arbeiten sowohl mit physischen als auch digitalen Modellen konnte der Einsatz moderner Informationstechnik auf mehreren Ebenen genutzt werden. Mittels „reverse geometric engineering“ wurde die Form vom realen Objekt zum CAD-Modell übertragen und vice-versa. Diese Methodik lieferte nicht nur in allen Entwurfsstadien eine exakte Datengrundlage für die numerische Modellierung, sondern es war so auch ein kontinuierlicher Informationsfluss vom Entwurf zur Herstellung vorhanden. Damit war die Weiterentwicklung der Form zu einer Schale aus unbewehrtem Mauerwerk möglich.

Ein weiterer Aspekt des Projekts ist die Frage eines Entwurfsprozesses für Schalenkonstruktionen, der trotz des engen Zusammenhangs zwischen Form und Tragverhalten den Architekten in die Lage versetzen kann, die Form solcher Konstruktionen zu bestimmen und zugleich die aktuelle Architekturdiskussion reflektiert. Insbesondere wurde die Möglichkeit untersucht, eine Form zu finden, die in Bezug auf das Tragverhalten angemessen ist, ohne dabei von vornherein an eine optimale Schalenform gebunden zu sein. Die in diesem Projekt formulierte Position ist insofern auch als Beitrag dazu intendiert, die Rolle von Schalenkonstruktionen im architektonischen Repertoire zu revidieren. Offenbar lassen sich durch die Verwendung moderner Informationstechnik die Möglichkeiten des Schalenbaus aus architektonischer Sicht wesentlich erweitern.

Das Projekt wurde in einer Reihe von Lehrveranstal-

tungen gemeinsam entwickelt und realisiert: Architekturstudenten haben die Schale entworfen, die Form und konstruktive Ausbildung entwickelt und sie auch schließlich selbst gemauert.

Bauherr/in:	TU Dresden
Verfasser/in:	hiddenline design, Dresden
	Projekt-Team der TU Dresden
	Lehrstuhl Hochbaukonstruktion und Gebäudeerhaltung,
	Prof. Dipl.-Ing. Christoph Schulten
	Lehrstuhl Tragwerksplanung, Prof. Dr.-Ing. Wolfram Jäger
Maßnahme:	experimentelle Schalenkonstruktion
Planung/Realisierung:	2007



Reinraum am Mierdel-Bau Technische Universität Dresden

Nöthnitzer Straße 64, 01187 Dresden



Für die Technische Universität Dresden galt es, als zentrale Forschungseinrichtung ein Reinraumgebäude für die Fakultäten Elektrotechnik, Maschinenwesen, Mathematik und Naturwissenschaften zu errichten. Forschungsschwerpunkt ist die Schichtabscheidung und -strukturierung für mikroelektronische und mikrosystemtechnische Anwendungen.

Der Mierdel-Bau an der Nöthnitzer Straße wurde als Mikroelektronik-Technikum 1983 in Stahlbetonskelettbauweise gebaut und beherbergt neben Rein- und Laborräu-

men auch Büroräume. Auf Grund der bestehenden Grundstücksverhältnisse, der notwendigen Größe des Baufeldes und der engen Verflechtung der verschiedenen Funktionen erfolgte der Neubau des Reinraumtraktes auf der sich südlich an das Hauptgebäude anschließenden Fläche.

Der Baukörper erhielt eine funktionsbestimmte klare kubische Form. Die horizontale Gliederung des Mierdel-Baus wurde aufgenommen. Der Neubau interpretiert in seiner Fassadengestaltung den Schichtenaufbau eines Chips. Die Außenhaut des Reinraumtraktes besteht aus einer Aluminium-Kassettenfassade und zeigt den technischen Charakter des Gebäudes. Das Trafogebäude wurde im Kontrast dazu als Sichtbetonkonstruktion ausgeführt. Die Festverglasungen der Fensterbänder, die Türen und Lüftungsgitter liegen bündig in der Ebene der Außenhaut. Das Stahlkassettenprofil als innere Tragschale der Außenfassade weist eine erhöhte Druckdichtigkeit auf.

Der Reinraumtrakt wurde mit drei Nutzungsebenen errichtet, die brandschutztechnisch nicht voneinander abgeschottet sind:

- Ebene 0 (ebenerdig) Technikfläche für Raumluft, Elektrotechnik, Medienversorgung, Bereitstellungsraum für Chemikalien.
- Ebene 1a– Reinraumfläche mit getrennten Funktionsbereichen für Hochtemperatur, Trockenätzen, CMP, Nasschemie, Fotolithografie, Rasterelektronenmikroskop, Diagnostik und Service.
- Ebene 1b– Plenum oberhalb der Reinraumdecke als Technikfläche für Raumluft.

Die Anbindung an den Mierdel-Bau erfolgt über eine Brücke in Höhe der Reinraumebene. Die Brücke fungiert

gleichzeitig als Personalschleuse. Kräftige Farben stehen hier im Kontrast zur zurückhaltenden Farbgebung im Gebäudeinneren.

Auf Grund der gestellten Anforderungen an die zulässige Schwingung der Konstruktion wurde eine Haus-in-Haus-Konzeption entwickelt. Die Fassade des Gebäudes ist daher von der inneren Konstruktion entkoppelt. Besonders schwingungsempfindliche Bereiche wie Fotolithografie und Rasterelektronenmikroskop erhielten eine nochmalige Trennung und eine separate Gründung aus zwölf Bohrpfählen mit je 20 Meter Länge.

Hervorzuheben ist, dass zur Entkopplung vom schwingungsübertragenden Baugrund je Bohrfahl zehn Meter in Stahldoppelrohren ausgeführt wurden.

Die Verkehrserschließung des Gebäudes wurde beibehalten. Für große Equipmentteile wurde eine zweite Anliefermöglichkeit über den westlich des Mierdel-Baus verlaufenden Weg geschaffen. Es wurden überwiegend Rasenflächen und Pflanzstreifen mit Ziergräsern neu angelegt.



Bauherr/in:	Freistaat Sachsen vertreten durch SIB Dresden II
Verfasser/in:	Blum & Schultze, Architekten, Dresden
Tragwerksplanung:	Ingenieurbüro Baustatik Bautechnik Dipl.-Ing. Lutz Wilhelm, Dresden
Maßnahme:	Sanierung und Umgestaltung
Planung/Realisierung:	2004 bis 2006
Baukosten:	8,1 Millionen Euro



Wasserfahrtzentrum Dresden-Blasewitz

Oehmestraße, 01277 Dresden



Eingebettet im Weltkulturerbe „Dresdner Elbtal“ und in Sichtweite zum „Blauen Wunder“ reiht sich das am Elbufer gelegene Wasserfahrtzentrum (WFZ) in die Kette der Bauwerke ein, die das elbseitige Stadtbild Dresdens prägen.

Spätestens mit dem umstrittenen Abriss des Restaurants „Ahornblatt“ in Berlin-Mitte erfuhren die Bauwerke des 2007 verstorbenen Bauingenieurs Ulrich Mütter eine erhöhte öffentliche Beachtung. Mit seinen zahlreichen markanten Bauwerken in und außerhalb Deutschlands gehörte Ulrich Mütter zu den international anerkannten Schalenbaumeistern.

Heute befinden sich viele seiner Schalenbauwerke in einem desolaten baulichen Zustand und verfallen ungenutzt. Der Wert dieser historischen Gebäude ist vielerorts noch unentdeckt.

Das Wasserfahrtzentrum wurde Anfang der 70er Jahre mit einer Dachkonstruktion aus vier zusammengesetzten Hyparschalen über eine Grundrissfläche von 36 x 36 Meter errichtet. Als Trainingsstätte für Rudersport enthielt es neben vier Einer-Kanu-Wasserbecken ein Achter-Ruderbecken, eine kleine Sporthalle sowie Kraft- und Sanitäräume inklusive einer Sauna.

Während des Elbe-Hochwassers im August 2002 wurde das Wasserfahrtzentrum stark geschädigt und drohte geschlossen zu werden. Letztendlich wurde jedoch für die Sanierung und Umgestaltung der Sportstätte ein Architektwettbewerb ausgelobt.

Mit Mitteln aus dem Aufbauhilfsfonds Hochwasser von Bund und Ländern über den Freistaat Sachsen sowie aus Mitteln der Landeshauptstadt Dresden konnte das Wasserfahrtzentrum grundlegend saniert und umgestaltet werden, um hier eine freundliche und moderne neue Trainingsstätte entstehen zu lassen.

Die doppelt gekrümmte Schalenkonstruktion prägt mit ihrer expressiven Form den Innen- und Außenraum der Sportstätte. Ursprünglich war die Dynamik der schwebenden Dachkonstruktion aufgrund der undurchsichtigen Industrieglasung und der zahlreichen Deckeninstallationen nur in Ansätzen erkennbar.

Das Entwurfskonzept sah die konsequente Freilegung und Inszenierung der gesamten Dachschalenkonstruktion vor. Erreicht wird dies durch großformatige, farbneutrale Verglasungen, die Befreiung der Deckenebene von jeglichen Installationen und durch die gezielte Illumination der weißen Betonschale.

Sämtliche technische Funktionen wie Lüftung, Heizung, Beleuchtung, Schallabsorption und Prallschutz sind in den neuen Vorsatzwänden aus gelochten MDF-Platten konzentriert.

Die neue Außenfassade nimmt die Aufteilung und Proportion von der Bestandsfassade auf. Auf außenliegende Verschattungselemente konnte durch Verwendung von Sonnenschutzglas verzichtet werden.

Die für die Nutzung der Hallen benötigte Luftmenge wird soweit erwärmt, dass gleichzeitig die Beheizung der Räume sichergestellt wird. Im nicht mehr benötigten Hohlraum des ehemaligen Achter-Ruderbeckens ist die Leitungsführung und Verteilung aller technischen Medien untergebracht. Von hier aus erfolgt die Ansteuerung der einzelnen Hallen, in denen die weitere Verteilung über die neuen Wandverkleidungen erfolgt. Während die Zuluft über Weitwurfdüsen am oberen Ende der Wandverkleidung in den Raum eingeblasen wird, strömt die Abluft durch die Lochung der MDF-Verkleidung auf Höhe des Fußbodens ab.

Hinter dem oberen, ungelochten Rand der MDF-

Verkleidung befinden sich Leuchtstofflampen, die durch Reflektion an der weißen Decke eine blendfreie indirekte Hallenbeleuchtung erzeugen. Im Bereich der Fassade sind auf gleicher Höhe ebenfalls Leuchtstofflampen in U-Stahlprofilen eingebaut. Die indirekte Beleuchtung verleiht der Betonschale bei Nacht ein unverwechselbares plastisches Erscheinungsbild.

Bauherr/in: Landeshauptstadt Dresden, Sportstätten- und Bäderbetrieb
Verfasser/in: see architekten, Dippoldiswalde
Stefan Wolff, Michael Kraneis
Tragwerksplanung: Prof. Rühle, Jentzsch und Partner, Dresden
Herr Dr. Jentzsch, Herr Merz, Herr Rohm
Maßnahme: Sanierung und Umgestaltung
Realisierung: 2006
Baukosten: 1,2 Millionen Euro



Berufliches Schulzentrum Technik "Gustav Anton Zeuner" Dresden

Gerokstraße 22, 01307 Dresden

Erbaut zwischen 1928 und 1934 unter Stadtbaurat Paul Wolf (1922–1945) als erste, zweite und dritte Knabenberufsschule Dresden-Altstadt wurde das heutige berufliche Schulzentrum als Horst-Wessel-Schule für 4000 Schüler mit hellen, großzügigen Werkstätten und Unterrichtsräumen, Pausenräumen, Lesezimmer, zeitgemäßen Waschräumen, drei Sporthallen und einer Aula mit 600 Sitzplätzen am 17. September 1934 eingeweiht. Paul Wolf lehnte sich in Teilen an die Formensprache der Neuen Sachlichkeit an. Die ornamentale Gestaltung von Wänden und Decken zeigte jedoch bereits die Symbolik des dritten Reiches.

Im Februar 1945 wurden die Gebäude durch Bomben und Brandschäden teilweise zerstört. Von 1945 bis 1954 erfolgten die Beseitigung der Kriegsschäden und eine



Nutzung als Volksschule, Gerichtssaal, Verwaltung und ab 1955 wieder als Berufsschule.

Nach 1990 begann die bauliche Instandsetzung mit Arbeiten an Dach und Fassade und der Erneuerung der Heizungsinstallation. 2001 und 2002 wurden die innere Instandsetzung, der Neubau einer Aula und einer wieder den Hof umschließenden Pergola sowie die Gestaltung der Freiflächen geplant. In drei Bauabschnitten wurden die Planungen umgesetzt:

In den Jahren 2003/2004 erfolgten die Sanierung und Modernisierung der Unterrichtsräume, Labore und Werkstätten, der Sporthallen, Flure und Treppenräume, Sanitärbereiche nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten und auf der Grundlage restauratorischer Befunde sowie die Neugestaltung nach den Anforderungen einer zeitgemäßen Ausbildung. Der Hof und die Park- und Freiflächen im Schulumfeld wurden neu gestaltet.

2005/ 2006 wurde die Aula als vielseitig zu nutzender Saal mit zwei durch eine mobile Trennwand asymmetrisch teilbaren Räumen und bis zu 250 Sitzplätzen neu gebaut. Die sich zum Schulhof öffnende Glasfront der Aula wird von zwei intensiv roten Metallfassaden gefasst. Eine breite Treppenanlage verbindet Innen- und Außenraum. Im Innenraum stehen der warme Holztoune der Rückwand aus kanadischem Ahorn und das Parkett aus geräucherter Eiche im Kontrast zu den klar gegliederten, eher kühlen Sichtbeton-, Stahl- und Glasflächen.

Der Baukörper, die Teilung der Glasflächen nimmt die formale Gliederung des bestehenden Schulgebäudes auf, respektiert die Architektur von 1934 und stellt sich gleichzeitig zeitgemäß in der Formensprache unserer Zeit dar. Die technische Ausstattung mit außen liegendem Sonnenschutz und innenlaufender Verdunklung, in die Decke inte-



grierte Bildwand, Klimatisierung sowie eine ausgewogene Akustik ermöglichen eine vielfältige Nutzung des Saales. Der Foyerbereich mit einem Oberlicht über der original erhaltenen Stahlbetonkassettendecke wird durch Räume für Catering, Technik und Garderobe ergänzt. Die Farb- und Materialgestaltung des Foyers beruht auf den restauratorischen Befunden.

2007 wurde die Pergola neu errichtet. Bis zur Zerstörung 1945 erhielt der Hof seine räumliche Fassung durch die Bebauung an allen vier Seiten und eine vorgelagerte massive Pergola. Die Gebäudeflügel an der westlichen Hofseite wurden nur teilweise wiederhergestellt. Die bestehende Durchfahrt muss heute größeren Fahrzeugen (Feuerwehr, Müllentsorgung) dienen. Eine neue Sichtbetonwand ersetzt an Stelle des ursprünglichen Gebäudeteiles der dritten Turnhalle die fehlende Raumkante. Von der Fassade abgesetzt umschließt eine neue Pergola mit einer leichten, filigranen Konstruktion den Hof. Riegel und Pfetten aus Stahl tragen die Lasten der leichten gewellten Dachdeckung über Rohrstützen und punktuelle Fassadenanschlüsse ab. Die Farbgebung – rot und basaltgrau – nimmt den Bezug zur Aula sowie den wesentlichen Bauteilen des Schulgebäudes auf.

Bauherr/in: Landeshauptstadt Dresden vertreten durch Hochbauamt
Verfasser/in: architekten dd , Dresden
Dipl.- Ing. Dietmar Eichelmann
Maßnahme: Innere Instandsetzung, Neubau Aula und Pergola
Planung / Realisierung: 2001 bis 2007
Kosten: 7,0 Millionen Euro
2430



Rückschau Erlweinpreis 2004

- **Preisträger**
Höhne+Langenbrunner Architekten BDA, Prof. Matthias Höhne, Olaf Langenbrunner
- **Projekt**
Neubau Werkstatt für Behinderte der Lebenshilfe O.V. Dresden e.V.



Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Dresden
Die Oberbürgermeisterin

Stadtplanungsamt
Telefon (03 51) 4 88 32 32
Telefax (03 51) 4 88 38 13
stadtplanungsamt@dresden.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
oder (03 51) 4 88 26 81
Telefax (03 51) 4 88 22 38
presse@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de

Redaktion:
Stadtplanungsamt

Gestaltung und Realisierung:
hartmannkarin
Architektur Planungsmanagement, Dresden
Mitarbeit Dipl. Ing. Grit Mußack

November 2010

Fotos:

Lothar Sprenger: S. 44, 45, 76, 77
Christoph Reichelt : S. 56, 57, 78, 79
Werner Huthmacher: S. 58, 59
David Brandt: S. 68, 69
Jürgen Karpinski: S. 68
Grit Mußack: S. 81

Alle nicht erwähnten Fotos wurden von den teilnehmenden Büros selbst zur Verfügung gestellt.

Kein Zugang für elektronisch signierte und verschlüsselte Dokumente. Verfahrensanträge oder Schriftsätze können elektronisch (insbesondere per E-Mail) nicht eingereicht werden.

Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Zur Unterrichtung ihrer Mitglieder können es Parteien als Informationsmaterial nutzen.